

Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBLICK



- ▶ Der Tod des Messias
- ▶ Gottes Wort, Luther und der Zeitgeist
- ▶ Prüfe den Zeitgeist an der Bibel
- ▶ Das prophetische Wort festhalten

Inhalt dieser Ausgabe

Der Tod des Messias *Pastor Johannes Pflaum* 4

Mit 70 Jahrwochen vergehen 490 Jahre, bis sich erfüllt, was wir in Daniel 9,24–27 lesen. Gott selbst ist der Handelnde und legt die 70 Jahrwochen fest, vor deren Ende der Messias weggenommen wird. Die 70. Jahrwoche dauert aber länger, damit Menschen aus allen Nationen gerettet werden. Weil der Schöpfer in Christus die Ungerechtigkeit gesühnt hat und ewige Gerechtigkeit einführt, kommt er am Ende mit Israel zum Ziel. Er wird der Sünde ein Ende machen, in ewiger Gerechtigkeit.

Gottes Wort, Luther und der Zeitgeist *Publizist Roland Sckerl* 6

Luther bekennt sich zur Heiligen Schrift als irrtumslos: Wort für Wort vom Heiligen Geist eingegeben – auch wenn Menschen die biblischen Bücher niedergeschrieben haben. Denn Gottes Wort ist wie er: ohne Fehler, Irrtümer, Widersprüche. „Gottes Gerechtigkeit“ ist barmherziges Geschenk der Gnade für Sünder. Religion dagegen fordert Leistung, Verdienst, Verhalten als Voraussetzung für Rettung. Bauern und Obrigkeit riet Luther zur Einigung; während Erasmus auf freien Willen pochte, warb Luther für Freiheit in Christus durch Hören und Gehorchen nach Gottes Wort.

Prüfe den Zeitgeist an der Bibel *Prof. Christian Dirks* . . 10

Wer will heute noch den Zeitgeist prüfen anhand der Bibel? Doch sie ist uns auf ewig von Gott gegeben. Von Natur aus neigen wir dazu, nach eigenem Gutdünken zu prüfen. Wie wir seit Jahren sehen, will z. B. die Politik wertorientiert handeln – aber wer fragt nach Gottes Willen durch sein Wort? Selbst in vielen Kirchen und Gemeinden wird über Gottes Wort und Geist gepredigt, nicht aus Gottes Wort. Doch wenn wir Gottes Wort als definitive Wahrheit nicht zu Herzen nehmen – welcher Geist regiert dann?

Das prophetische Wort festhalten *Pfarrer Willi Baumgärtner* 14

Das prophetische Wort zieht sich durch die ganze Bibel. Es will uns feste Zuversicht in die Verheißungen Gottes geben. Die erhalten wir, wenn wir uns unter das Wort begeben, es zu Herzen nehmen, da wird es Licht auf unserem Wege. Kraft des prophetischen Worts werden wir Teilhaber des göttlichen Heilsplanes, der uns durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus die Fülle von Gott schenkt. Es trägt uns durch bis zum Tag des Herrn – und was werden wir staunen, loben und danken!

Berichte und Kommentare 17

- NAK zur Frauenordination
- Wie es steht im Lande
- Gott ist queer?!
- Geheimnis der Kirche

Verteilschriften. 18

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche o.ä. abhängig und wird allein durch die Spenden der Leser finanziert. Alle Ausgaben seit 2006 finden Sie auch im Internet: <https://L-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.
1. Vorsitzender und Kassenwart: Ortwin Blum
Hauffstraße 4, 75391 Gechingen
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner
Maulbronner Straße 19, 76646 Bruchsal-Helmsheim
Schriftendienst: Telefon 07251-4405712 oder
E-Mail: WB251256@web.de

Redaktion

Schriftleitung: Ortwin Blum (komm.);
Dr. Lothar Gassmann

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand · Bestellung

Bestellungen, Adressänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift: **Aufblick und Ausblick**, Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen, Tel. 07056-92090, Fax 03222-4357008
E-Mail: Aufblick.und.Ausblick@t-online.de

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick
Sparkasse Rastatt-Gernsbach
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85
BIC: SOLADES1RAS

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 1. Oktober 2019 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine Mitteilung dankbar.

Gestaltung · Druck

Layout und Druckdaten: www.rimi-grafik.de
Dürschnabel Druck & Medien, 74677 Elchesheim
Titelbild: <https://avineos.com/regenbogen/>
Auflage: 5800

Datenschutz

Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank, entsprechend dem geltenden deutschen und EU-Datenschutzrecht. Dies sind Namen und Kontaktdaten sowie Datenherkunft, Nutzungs- und Bestandsdaten. **Aufblick und Ausblick** verwendet diese Daten ausschließlich für eigene Bestell-, Liefer- und Spendenverwaltung. Sie werden in keiner Weise kommerziell genutzt oder sonst weitergegeben. Weitergehende persönliche Daten, z. B. aus Gesprächen oder Korrespondenzen werden grundsätzlich nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden umgehend bzw. turnusmäßig gelöscht, entsprechend den gesetzlichen Vorgaben.

Da erzürnte Naeman und zog weg und sprach:

„Ich meinte, er solle zu mir herauskommen und her-treten und den Namen des Herrn, seines Gottes, an-rufen und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abtun.“ (2 Könige 5,11)

Kirchen und Freikirchen beklagen „Traditionsab-bruch“. Die Bibelkenntnis nimmt rasend ab. Dieser Zu-stand wurde zum Großteil verursacht, als man im Reli-gionsunterricht bibelorientierten Unterricht durch sog. problemorientierten ersetzt hat. Wo Traditionen fern von biblischem Glauben Selbstläufer werden, verdun-keln, verfälschen und verstellen sie den Blick auf Got-tes Pläne, sein Wesen und seine Liebe: Sie stellen sich zwischen Gott und uns. Davon berichtet die Geschichte vom aramäischen Kriegsminister Naeman in 2 Könige 5. Sie zeigt uns das anhand von vier Punkten.

1. Naeman denkt religiös-traditionell (V. 5–7): Selbstverständlich ist für ihn der König der oberste reli-giöse Führer. Damit verursacht er beinahe einen neu-en Krieg. Ähnlich wird es auch in Matthäus 2 von den Weisen aus dem Morgenland geschildert. Sie gingen zunächst zu Herodes. Auch ich habe am Anfang meines Glaubenslebens den Pfarrer für den vollmächtigsten Christen im Dorf gehalten. Religiöses Denken folgt ein-fach den Vorgaben „von oben“. Kirchenleiter müssen ja recht haben. Die Bibel und die Bekenntnisse der Kirche reden anders. Man darf sie nicht mit Institution und Gemeinde verwechseln. Wir müssen lernen, dass Gott seine Leute frei erwählt. Glaube ist weder erblich noch durch Erziehung vermittelbar, denn wir sollen den HERRN fragen, wenn wir die Kinder zum Herrn weisen wollen (Jesaja 45,11).

2. Naeman erwartet von Elisa Zeremonien (V. 11): Von Handauflegung und anderem spricht er. Er will Gott vorschreiben, wie er zu handeln hat. So dachten die Juden zu Jesu Zeiten auch. „Wir hofften, er sollte Israel erlösen“, sagten die Emmausjünger. Natürlich durch Heer oder Kraft und ohne Kreuz. Wir machen geistliche Vollmacht oft von Talar, Kerzen und Kirchengebäuden abhängig. Von Freikirchenleuten habe ich es erlebt, dass sie für ihre Trauung die romantische Umgebung einer alten Kirche suchten. Wie oft begegnet uns dieses sak-ramentale Denken! Werden wir Christ durch Taufe oder bekommen wir die Sündenvergebung im Abendmahl?! Rituale und Zeremonien, Prunk und Pomp sollen an-geblich den Geist darstellen. Das kennt Gottes Wort

nicht. Merken wir uns die Regel eines alten badischen Pfarrers: „Je geistloser eine Kirche ist, desto sakramen-taler wird sie.“

Darum kommt Elisa nicht einmal selbst heraus. Siebenmal soll Naeman im Jordan baden. Das reicht für seine Heilung vom Aussatz – einem Symbol für die Sünde.

3. Naeman spricht von „besseren Wassern“ in seiner Heimat (V. 13): Sicher sind sie sauberer als der Jordan. Philosophien der Welt erscheinen der Ver-nunft einleuchtender als Versöhnung durch Christus am Kreuz. Religionen kommen ohne Christus und sein blutiges Opfer am Kreuz aus. Die Welt hat scheinbar „bessere Wasser“. Neulich las ich bei jemandem – im Sinne des Philosophen Nietzsche: „Christlicher Glaube ist gegen die Natur“. Der Verfasser hat sogar recht. Dem Märtyrer Pfr. Paul Schneider warf man 1935 vor, er sei „lebensfeindlich“. Das stimmt. Der Glaube ist der sün-digen Natur des Menschen feindlich. Gott hat darum die Menschen durch Jesu Kreuz versöhnt. Dort ist der Weg und nirgends anders. Die Vernunft kann das nicht begreifen. Für sie gibt es schönere Möglichkeiten. Vgl. 1. Korinther 1,18. Nur dort, wo menschliche Natur dran-gegeben, handelt Gott (Röm 12,1). Naeman kann nicht woanders siebenmal baden. Er muss in den Jordan.

4. Naeman will sich nichts schenken lassen (V. 15–17): Er nimmt 10 Feierkleider und 10 Zentner Silber mit. Der religiöse Mensch tut lieber etwas für Gott, statt die Gnade Gottes in Christus einfach anzunehmen. Selbst im alltäglichen Leben nehmen wir nicht gerne Hilfe an. Wie schwer das ist, merke ich, seit ich nicht mehr selbst die Schuhe schnüren kann. Immer wieder probiere ich es, um erneut zu scheitern – anstatt Hilfe anzunehmen. Gnade annehmen bedeutet anzuerkennen, dass mein Leben verschuldet ist und ich diese Schuld aus eigener Kraft nicht wegräumen kann und Jesus brauche, der sie am Kreuz getragen hat. Gnade annehmen heißt darum in erster Linie passiv sein. Darauf zu vertrauen, dass Jesus alles für unsere Rettung getan hat. Naeman be-kommt nicht Hilfe durch seine Gaben, die er mitbringt, sondern durch das Untertauchen im Jordan. Er begibt sich siebenmal in diesen Todesstrom. Ganz so, wie es Römer 12,1 sagt.

Ihr Willi Baumgärtner

Der Tod des Messias

Johannes Pflaum

70 Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Propheten zu versiegeln und ein Allerheiligstes zu salben. So wisse denn und verstehe: Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen. Straßen und Gräben werden wiederhergestellt und gebaut werden, und zwar in Drangsal der Zeiten. Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben. Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen. Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden.

(Daniel 9,24–27)

Der Theologe John Gill schrieb im 17. Jahrhundert in seiner Auslegung zum Buch Daniel Folgendes: «Fünfzig Jahre vor dem Kommen Christi sagte Rabbi Nehemia, dass der von Daniel für das Kommen des Messias festgelegte Zeitpunkt nicht weiter als fünfzig Jahre entfernt sein könnte». Nun kann man fragen, wie Rabbi Nehemia zu so einer Aussage kommen konnte. Sie hängt mit unserem Bibeltext zusammen. Wir lesen von 70 Wochen, «die über dein Volk» und «über deine heilige Stadt» verhängt sind. Statt 70 Wochen kann man auch mit «Jahrwochen» übersetzen, wie in manchen Fußnoten angemerkt ist. Jede dieser Wochen umfasst sieben Jahre. Es vergehen also 490 Jahre, bis alles, was wir in unserem Abschnitt lesen, sich erfüllt haben wird.

Den Startpunkt für diese 490 Jahre finden wir in Vers 25. Sie beginnen mit dem Erlass zum Wiederaufbau Jerusalems. Es ist zu beachten, dass diese Jahre mit 360 Tagen gerechnet werden. Es war im Jahr 445 v. Chr., als Nehemia den Erlass des Königs Artaxerxes zum Aufbau der Mauern Jerusalems bekam. Damals begannen die Jahrwochen zu laufen. Zunächst ist von sieben und dann von 62 Jahrwochen die Rede. Der Messias, der Fürst, wird nach sieben und 62 Jahrwochen kommen. Nach diesen 62 Jahrwochen wird der Messias ausgerottet werden. Zählt man die

ersten sieben Jahrwochen dazu, sind es insgesamt 69 Jahrwochen. Es vergehen also vom Wiederaufbau Jerusalems 69 Jahrwochen, bis der Messias ausgerottet wird. Nun können wir erkennen, wie im ersten Jahrhundert v. Chr. der Rabbi zu dieser Aussage kam. Der Messias muss nach 69 Jahrwochen, gerechnet von 445 v. Chr., da sein. Aber dann wird etwas vorausgesagt, was vermutlich auch Rabbi Nehemia nicht einordnen konnte. Der Messias soll weggetan (man kann sogar übersetzen «ausgerottet») werden.

Ein hoffnungsvoller Ausblick

Als Daniel das 9. Kapitel 539 v. Chr. offenbart wurde, standen die 70 Jahre der Verwüstung Jerusalems kurz vor ihrem Abschluss. Nur ein Jahr später gab Kyros den Befehl zum Wiederaufbau des Tempels. So lässt der Herr seinen Knecht hier nicht nur den Wiederaufbau Jerusalems (mit seinen Stadtmauern und Gräben) voraussehen. Der Blick geht in Vers 24 bis ans Ende, bis der Herr alle Verheißungen für Israel und Jerusalem erfüllt hat, was nach 70 Jahrwochen sein wird. Aber nach 69 Jahrwochen wird dieser Ablauf durch ein dramatisches Ereignis unterbrochen.

Daniel und Israel standen ja immer noch unter den Folgen von Gottes Gericht, mit der Wegführung nach Babylon. Nun aber bekommt er in Vers 24 einen Ausblick auf die Zeit, wenn die Sünde Israels abgetan und gesühnt ist und eine ewige Gerechtigkeit besteht. Das erfüllte sich mit der bevorstehenden Rückkehr aus Babylon noch nicht. Warum? Obwohl der Herr selbst an den Rückkehrern wirkte, war dies nicht die ewige Gerechtigkeit, von der hier die Rede ist. Schon die Propheten Haggai und Sacharja mussten die Zurückgekehrten wenig später wieder zur Umkehr rufen. Auch Esra und Nehemia wurden mit neuen sündigen Missständen konfrontiert. Und dann kam noch einige Zeit später der Prophet Maleachi, der den geistlichen Niedergang unter den Zurückgekehrten beschreibt.

Damit wird noch etwas deutlich. Die Übertretungen zum Abschluss zu bringen, die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen, kann das Volk nicht selbst vollbringen, auch nicht durch den von Gott angeordneten Opferdienst. Es wurden ja schon vor der Zerstreung nach Babylon im Tempel die Opfer dargebracht. Sie bewahrten das Volk aber nicht vor Abfall und Übertretung. Auch als nur kurze Zeit nach Daniel 9 mit dem Bau des zweiten Tempels begonnen wurde, war die Sünde noch nicht abgetan. In unserem Text ist Gott selbst der Handelnde. Er legt die 70 Jahrwochen fest und regiert über allen Ereignissen. So ist es Gott selbst, der

den Sünden ein Ende macht und eine ewige Gerechtigkeit herbeiführt. Damit sind wir direkt bei Jesus und dem Kreuzesgeschehen angekommen.

Jesus, der Messias, erfüllte mit seinem Leben die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die wir auch nicht nur ansatzweise selbst hibekommen. Bis zu seinem letzten Atemzug am Kreuz verherrlichte er allein den Vater und blieb ohne Sünde. Seine Gerechtigkeit ist die ewige Gerechtigkeit, die uns zugerechnet wird. Zugleich nahm er die Strafe für unsere Sünden auf sich. Wie erwähnt ist es Gott selbst, der all das vollbringt, damit er mit Israel und Jerusalem zum Ziel kommt. Er bringt die Übertretungen zum Abschluss, er macht der Sünde ein Ende, er sühnt die Ungerechtigkeit und führt eine ewige Gerechtigkeit ein. Das umschreibt das ganze Werk des Herrn Jesus. So führt von Daniel 9 eine direkte Linie zu 2. Korinther 5,19. Dort schreibt Paulus: **«dass Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und in uns das Wort von der Versöhnung gelegt hat.»** Aus diesem Grund starb nicht nur der Mensch Jesus Christus am Kreuz. Es ist ein unbegreifbares Ereignis, dass der unsterbliche Gott in seinem Sohn sein Leben für unsere Erlösung gegeben hat. Nur Gott selbst konnte dies tun. Das kann man nicht verstehen, darüber kann man nur anbeten.

Dasselbe gilt für Israel. Weil Gott in Christus die Übertretungen zum Abschluss brachte, die Ungerechtigkeit gesühnt hat und sowie eine ewige Gerechtigkeit einführt, kommt er auch mit Israel zum Ziel.

Ein erschütterndes Ereignis

Wie erwähnt, ist es nachvollziehbar, dass Rabbi Nehemia aufgrund von Vers 25 das Auftreten des Messias nach insgesamt 69 Jahrwochen voraussagte. Nun kommt aber nach diesen Jahrwochen ein Ereignis, welches damit gar nicht zusammenzupassen scheint. Israel war sich darin einig, dass der Messias kommt, um sein Volk zu erlösen und zu befreien. Dann würde das sichtbare Reich Gottes beginnen. Dann würde Israel endgültig Ruhe und Frieden haben! Aber nun steht in Vers 26, dass der Messias weggetan wird. Das Wort bedeutet auch: weggetan, abgeschnitten, abgehauen, vertilgt werden. Er wird «nichts haben». Andere übersetzen: «keine Hilfe finden». Wie passt das nun zusammen? Gott selbst wird alles tun, um nach 70 Jahrwochen für Israel und Jerusalem eine ewige Gerechtigkeit aufzurichten. Dann kommt nach 69 Jahrwochen endlich der ersehnte Messias und wird ausgerottet und keine Hilfe erfahren; menschlich gesehen mit leeren Händen dastehen.

Nun erkennen wir im Rückblick hier das Kreuzesgeschehen. Es lohnt sich aber, auf dieses «abgeschnitten» oder «weggetan werden» zu achten. Hier können wir erkennen, wie Gott das alles tut. Er macht es ganz anders, als wir Menschen dies erwartet hätten. Gerhard Maier macht in seinem Danielkommentar

darauf aufmerksam, dass dieses Wort, welches für «weggetan» steht, mehrere Bedeutungen hat. Wie erwähnt kann man auch mit «abgeschnitten werden» übersetzen. Wenn auch in Jesaja 53,8 für «abschneiden» ein anderes Wort im Grundtext steht, ergibt sich doch ein inhaltlicher Zusammenhang: **«Er ist weggenommen worden aus der Angst und aus dem Gericht. Und wer wird sein Geschlecht aussprechen? Denn er wurde abgeschnitten aus dem Land der Lebendigen: Wegen der Übertretung meines Volkes hat ihn Strafe getroffen».** Es geht sowohl um ein abgeschnitten sein vom Leben als auch von Gott. So leuchten in diesem Gotteswort sowohl der Tod Jesu wie auch seine völlige Verlassenheit vom Vater auf.

Da geht es zunächst nicht um einen triumphierenden Messias, der die Römer unter Hurrageschrei besiegt und dann sein sichtbares Königreich aufrichtet. Sondern ein Gesalbter, der scheinbar völlig hilflos vom Leben abgeschnitten wird. In diesem Abschneiden klingt aber noch mehr an. G. Maier macht darauf aufmerksam, dass an anderer Stelle im Alten Testament dieser Begriff für Menschen gebraucht wird, die Gottes Gebot missachtet und Böses getan haben. Sie sollen deshalb ausgerottet werden und standen unter Todesstrafe (vgl. 2 Mo 31,14; 3 Mo 17; Nah 2,1). Das ist dieses unfassbare Geschehen vom Kreuz. Der Messias wird ausgerottet aus dem Volk Gottes. Die Todesstrafe wird an ihm vollzogen. Da geht es nicht nur um Israel. Es geht um jeden Einzelnen von uns. Es sind unsere Verfehlungen, unser Stolz und Hochmut, die Christus ans Kreuz trieben. Für Israel reichten auch 70 Jahre Gericht und Zerstreuung nicht aus, um diesen Schaden gut zu machen. Alle guten Taten, alle eigene Nachfolge und Bußklimmzüge können nichts daran ändern, dass über unserem Leben aus der Sicht Gottes das Urteil des Abgeschnittenseins steht – die ewige Verdammnis. Paulus schreibt in 2 Korinther 5,21: **«Der von keiner Sünde wusste, wurde für uns zur Sünde gemacht».** Darum die ganze Hilflosigkeit des Herrn Jesus am Kreuz. Aus diesem Grund die drei Stunden der Finsternis und völligen Verlassenheit vom Vater. Deshalb kein strahlender Held, sondern ein leidender und sterbender Messias.

Außerdem weist G. Maier darauf hin, dass dieses «abgeschnitten sein» auch bedeutet «einen Bund zu schließen». Der Messias wird abgeschnitten, weggetan, oder einen Bund schließen. Für Gottes Bund mit Abraham wurden in 1. Mose 15 Opfertiere «zerschnitten», zerteilt. Der Abrahamsbund ist allein in Gottes Zusage und Handeln begründet. Nun schließt Gott am Kreuz einen neuen Bund mit uns, indem der Messias abgeschnitten und die Todesstrafe an ihm vollzogen wird.

Wie erwähnt, ist in all dem Gott allein der Handelnde. Jesus vollbringt die Gerechtigkeit und die Sühnung für unsere Sünden. Bei all dem sind wir völlig außen vor. Es ist Gott allein, der dies tut, ohne jeden Grund auf unserer Seite. Das zu begreifen ist der große

Unterschied zwischen Religion und Evangelium. Wir stehen da und können nur staunen, danken und uns beugen vor dem, was Gott getan hat.

Eine unruhige Zwischenzeit


Nach 69 Jahrwochen wird der Messias weggetan werden. Ein Ereignis, dessen Bedeutung Israel bis heute noch nicht erkannt hat. Damit kommt im zweiten Teil von Vers 26 eine Unterbrechung – bis zur siebenzigsten Jahrwoche und anschließend das, was in Vers 24 vorausgesagt ist. Als herausragendes Kennzeichen dieser Unterbrechung werden die Zerstörung Jerusalems sowie des Tempels genannt. Beides geschah 70 n. Chr. Dann ist von Krieg und Verwüstung die Rede, bis in Vers 27 die siebenzigste Jahrwoche zu laufen beginnt. In dieser siebenzigsten Jahrwoche wird wieder ein Tempel in Jerusalem stehen. Das Ganze ist mit dem Auftreten des Antichristen verbunden und dem Gräueltat der Verwüstung, welchen er im Tempel aufstellen wird. So ist die Zwischenzeit zwischen der neunundsechzigsten und siebenzigsten Jahrwoche eine äußerst unruhige Zeit.

In dieser Zwischenzeit geschieht etwas, was Daniel trotz seiner Schau bis ans Ende noch verborgen war. Durch sein vollkommenes Erlösungswerk sammelt sich Jesus Christus seine weltweite Gemeinde. Der lebendige Gott unterbricht den Ablauf der 70 Jahrwochen, im Rückblick noch viel länger wie 70 Jahrwochen, damit Menschen aus allen Nationen gerettet werden. In dieser unruhigen Zwischenzeit zwischen der neunundsechzigsten und siebenzigsten Jahrwoche passiert das, was Paulus in Römer 11,25

schreibt: **«Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, damit ihr nicht euch selbst für klug haltet: Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vollzahl der Nationen hineingekommen sein wird.»**

Nun wurde Israel (nach nahezu zweitausend Jahren Zerstreuung) 1948 wieder ein unabhängiger Staat. 1967 fiel die Altstadt Jerusalems, in unserem Text «die Stadt» oder «heilige Stadt», wieder in die Hände eines unabhängigen jüdischen Staates. Immer noch hören wir von Krieg und Verwüstung. Es wird aber deutlich, dass diese unruhige Zwischenzeit vor ihrem Abschluss steht.

Fazit

Und dann, am Ende der siebenzigsten Jahrwoche, wird Jesus für alle Menschen sichtbar wiederkommen, um sein Volk zu erretten. Israel wird in dem durchstochenen und wiederkommenden Herrn seinen Gott und Retter erkennen (vgl. Sach 12,10). In einem Augenblick wird für sie klar werden, was Daniel damals in seinem neunten Kapitel über den Tod des Messias sagte. So zeigt uns dieser Textabschnitt einen hoffnungsvollen Ausblick. Gott selbst wird der Sünde ein Ende machen, die Ungerechtigkeit sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einführen. All das ist aber nur durch dieses erschütternde Ereignis möglich, in dem der Messias weggetan, abgeschnitten und für unsere Schuld hingegeben wird. Ob Israels oder unser Leben – die Rettung ist allein in Gott selbst und seinem Sohn Jesus Christus begründet, der alles dafür vollbracht hat. Amen. 

Gottes Wort, Luther und der Zeitgeist

Roland Sckerl

Die modernistische, bibelkritisch-wissenschaftliche Theologie versucht gerne, Luther zu ihrem Kronzeugen zu machen, indem sie auf bestimmte kritisch fragende Aussagen des Reformators zu gewissen biblischen Schriften verweist. Sie verschweigt aber, dass er nur an solchen Büchern wagte, Kritik zu üben, die zeitweilig in der Alten Kirche nicht von allen als kanonisch angesehen wurden (die lutherische Kirche ist ihm seit dem 17. Jahrhundert darin nicht mehr gefolgt). An allen anderen Büchern der Bibel hat Luther keinerlei Kritik geübt. Im Gegenteil, er hat sehr deutlich sich zur Heiligen Schrift als dem irrtumslosen Gotteswort bekannt: Wort für Wort vom Heiligen Geist eingegeben.

1. Die Bibel – das irrtumslose Wort Gottes

Er bezeugt, dass es der Heilige Geist ist, der in der Bibel redet. „Der Heilige Geist spricht solches dann ...“ (W², I, 380.) „Darum lässt es sich ansehen, dass sie

wohl verstanden haben, dass solches von dem Heiligen Geist nicht um Abrahams willen geschrieben wäre ...“ (W², I, 807.) „Wahrlich, der Heilige Geist beschreibt die heilige Frau, Sarah, mit solchen Farben ...“ (W², I, 1173.) Darum ist für Luther die Bibel „Gottes Buch oder Wort“ (W², IX, 1071.), „des Heiligen Geistes Buch“ (W², IX, 1775.)

Und das besagt für den Reformator, dass die ganze Heilige Schrift, Wort für Wort, vom Heiligen Geist eingegeben ist (Voll- oder Wörterinspiration). „Denn der Heilige Geist trägt keine Scheu, das Wort <stehlen> zu gebrauchen ...“ (im Zusammenhang mit dem Diebstahl der Götzen durch Rahel; W², II, 639.) „Denn nicht allein die Wörter, sondern auch die Weise zu reden, deren sich der Heilige Geist und die Schrift bedient, ist von Gott.“ (W², IX, 1960.) Luther bekennt dabei auch, dass die Ausdrucksweise, der Satzbau vom Heiligen Geist ist, der sich dabei dem jeweiligen Stil und der Ausdrucksweise seiner Geschöpfe, der hei-

ligen Schreiber, anpasste, und schreibt z. B. „... dass der Heilige Geist nichts vergeblich wiederholt ... denn der Heilige Geist treibt nicht vergebliche und unnötige Worte.“ (W², I, 541-543.) Und das heißt, dass der Heilige Geist eben auch über ganz alltägliche Dinge redet: „Ob nun wohl diese Historie für gering und unnütz anzusehen ist, so hat sie doch der Heilige Geist wert geachtet, dass sie zum Trost, Exempel und Lehre allen Gläubigen ausführlich beschrieben würde ...“ (zu 1. Mose 16,5; W², I, 980-982.)

Luther wusste natürlich, dass Menschen die biblischen Bücher niedergeschrieben haben – aber dennoch ist und bleibt die Bibel Gottes Wort, ist Gott der alleinige Urheber, Autor und Verfasser der Bibel. „Menschenlehre tadeln wir nicht darum, dass es Menschen gesagt haben, sondern dass es Lügen und Gotteslästerungen sind und wider die Schrift, welche, wie wohl sie auch durch Menschen geschrieben ist, doch nicht von oder aus Menschen, sondern aus Gott ist.“ (W², XIX, 621.) „Erstlich nennt er den Heiligen Geist; dem gibt er alles, was die Propheten weissagen. ... Also gibt man nun dem Heiligen Geiste die ganze heilige Schrift, und das äußerliche Wort und Sakrament, so unsere äußerlichen Ohren und Sinne rühren oder bewegen; denn auch unser HERR Christus selbst seine Worte dem Heiligen Geist gibt ...“ (zu 2. Sam 23,2; W², III, 1889 f.)

Weil Gott der Urheber, Autor und Verfasser der Heiligen Schrift ist, darum ist sie auch für Luther ohne Fehler, Irrtümer, Widersprüche. „Das ist gewiss, dass die Schrift nicht lügt.“ (zu 1. Mose 11,11; W², I, 714.) „Die Heiligen haben in ihrem Schreiben irren und in ihrem Leben sündigen können. Die Schrift kann nicht irren.“ (W², XIX, 1073.) Darum gilt auch: „Es ist unmöglich, dass die Schrift mit sich selbst uneins sein sollte ... Darum siehe du zu, wie du die Schriftstellen mit einander in Einklang bringest, von denen du sagst, dass sie wider einander streiten; ich bleibe bei dem Urheber der Schrift.“ (zu Gal 3,10; W², IX, 356.) Deshalb steht es für Luther auch fest, dass der Bericht über die Schöpfung in sechs Tagen auch ganz wörtlich zu verstehen ist, weil „der Heilige Geist gelehrt ist als du“ (Predigten über das erste Buch Mose, W², III, 21.)

Das Bekenntnis zur Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift wäre aber letztlich wertlos – Rom hatte es bis in das 20. Jahrhundert hinein auch –, wenn nicht die Bibel als Gottes Wort auch die alleinige Autorität in der Kirche Christi ist. Und genau darauf hat Luther bestanden, gegen Rom. „Es heißt, Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel.“ (Schmalkaldische Artikel, II, II, 15.) Das hat der Reformator immer wieder in seinen Kämpfen mit Rom betont, nicht zuletzt auch in seiner Kritik an der römischen Messe als dem „größten und schrecklichsten Greuel“ (Schmalk. Art., II, II, 1).

2. Gottes Wort und Luthers reformatorische Wende

Die Bedeutung dieser Einstellung zur Bibel, dass sie allein die Autorität in der Kirche ist („sola scriptura“),

„allein die Schrift“), war etwas für damals Ungeheures. Die Autorität der Kirche, ihrer Tradition, ihrer Kirchenväter, ihrer Auslegungen, das galt eigentlich als unumstößlich – und Luther hat all diesen menschlichen Ballast mehr und mehr zurückgeschoben, bis er ihn, nach der reformatorischen Wende, völlig abgelegt hat und sich somit gegen alles stellte, was bald 1000 Jahre gültig war. Die Bibel galt damals, als Luther Mönch war, als ein „aufrührerisches Buch“ (Georg Buchwald: Doktor Martin Luther. Leipzig und Berlin: B. G. Teubner. 1902. S. 42); er selbst sagt von sich, dass er noch bis zu seinem 20. Lebensjahr keine Bibel in Händen gehalten hatte (WA, Tischreden 3,3767). Die Auslegungen, die er als „Doktor der Heiligen Schrift“ vortragen musste, sollten ganz in den vorgegebenen Linien der alten Ausleger erfolgen.

Luther aber wagte es, je länger je mehr, sich ganz an das zu halten, was er als Bibeltheologe in der Heiligen Schrift entdeckte. Und das war zuerst, dass wir Menschen abgrundtief verdorben sind, durch und durch Sünder, und uns daher vor Gott demütigen, uns seinem Verdammungsurteil unterwerfen müssen – und dass wir zu unserer Erlösung nichts beitragen können. Wie aber der Mensch dann errettet werden kann, wie er zur Gewissheit seines Heils, seiner Erlösung kommen kann, das war ihm lange ein Rätsel. „Gottes Gerechtigkeit“ galt ihm lange als ein furchtbarer Begriff, denn er verstand ihn als Forderung Gottes an den abgrundtief verdorbenen und zu eigener Leistung vor Gott unfähigen Menschen. Der Durchbruch kam durch das intensive Studium der Schrift, und zwar besonders von Römer 1,17: „**Der Gerechte wird seines Glaubens leben.**“ Da erfasste er durch den Heiligen Geist, dass „Gottes Gerechtigkeit“ nicht eine Forderung Gottes an uns Menschen ist, sondern umgekehrt, dass sie Geschenk, Gabe der barmherzigen Liebe des in Christus uns gnädigen Gottes an uns ist durch das Wort (vgl. W², XIV, 446–448) – und dass wir dieses Geschenk nicht anders haben als eben durch den Glauben an Christus, der dieses Geschenk, diese Gabe empfängt, ergreift, annimmt, nämlich die fremde Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Christi, die er uns durch seinen Gehorsam, sein Leiden und Sterben erworben hat (vgl. W², X, 1264–66) und dass dieser Glaube an den im Wort offenbarten Christus uns zum Christen macht. Damit hatte Luther den Kern und Stern der Bibel selbst erfasst, hatte erkannt, dass Christus, und zwar der Christus für uns, das Zentrum der Bibel – Alten und Neuen Testaments, ist und alle rechte Schrifttheologie christozentrisch sein muss: Die Bibel von Christus her und auf ihn hin zu verstehen ist. Denn er ist und bleibt das lebendige Wort Gottes in Person – von Mose bis Offenbarung.

Das hat die gesamte damalige Theologie und Kirchenlehre sozusagen aus den Angeln gehoben, nicht zuletzt auch die römische Sakramentslehre. Alles war ja bis dahin auf menschliche Leistung, menschliches Verdienst, menschliches Verhalten abgestellt als mitverantwortlich für die ewige Errettung (und ist es bei

Rom bis heute). Das führt ja zu dem Ungeheuer der Heilungsgewissheit. Denn schon die Frage, ob man wohl in der rechten Haltung das heilige Abendmahl empfängt, empfangen hat, zeigt die ganze Ungewissheit, Verwirrung. Und dem setzt Luther nun aus der Schrift entgegen: „*Durch keine Disposition wirst du würdig, durch keine Werke wirst du geeignet zum Sakrament, sondern allein durch den Glauben. Denn allein der Glaube an das Wort Christi rechtfertigt, macht lebendig und würdig und ist die rechte Vorbereitung. ... Der Gerechte nämlich lebt nicht aus seiner Disposition, sondern aus Glauben.*“ (WA 2, 14,4–9. In: Oswald Bayer: „Das ist gewisslich wahr!“ Kraft und Profil des reformatorischen Glaubens.) Er hat damit auch die beiden Grundaussagen der Heiligen Schrift erkannt und hervorgehoben, die unbedingt unterschieden werden müssen, will man die Bibel richtig verstehen: Gesetz und Evangelium. Das Gesetz ist Gottes Rede, mit der er fordert, androht, verdammt und so Sünden-, Verdorbenheits- und Verlorenheitserkenntnis, Reue und Zerbruch wirkt; das Evangelium dagegen Gottes liebe Rede, die uns die rettende Gnade in Christus, die Vergebung der Sünden, das ewige Leben anbietet und schenkt. Die Bibel, und das ist ganz wichtig, ist eben keine Ansammlung von Informationen, was man tun muss, um Christ zu werden und zu sein; sie ist auch keine „leere Hülse“ (wie Zwingli behauptete), sondern Gott selbst redet zu uns in der Heiligen Schrift, der Heilige Geist ist selbst in ihr wirkend gegenwärtig. Deshalb ist das Wort der Bibel ein wirkkräftiges Wort, das auch bewirkt, wovon es spricht. Darum ist das Wort von der Vergebung in der Absolution keine bloße Erklärung, sondern ist die Gabe der Vergebung selbst – die aber nur der Glaube hat, der dieses Wort Gottes, das er durch einen Menschen redet, glaubt, es im herzlichen Vertrauen annimmt. Gott schafft so durch sein Wort den neuen Menschen, bewirkt die Wiedergeburt, Bekehrung, schenkt, stärkt und erhält den rettenden Glauben – und Christus in uns dann ebenfalls durch das Wort die Heiligung.

Diese bahnbrechende Erkenntnis, die Gott Luther schenkte, hat damit auch eine ungeheure Freiheit bewirkt, nämlich Freiheit von der Tradition, von der Kirchenlehre, von Menschenlehre, hat frei gemacht, Gott allein gemäß seinem Wort zu gehorchen – gegen alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte. Das hat sich dann besonders in Worms gezeigt, als der Reformator sich vor Kaiser und Reich verantworten musste. Welche Erwartungen lasteten auf ihm. Wie wurde er gedrängt, doch an die Einheit der Kirche und den Frieden im Reich zu denken und entsprechend zu antworten. Er hat sich letztlich davon nicht beirren lassen. „*Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift oder einsichtige Vernunftgründe widerlegt werde – denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich widersprochen haben –, bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte bezwungen. Und solange mein Gewissen in Gottes Worten gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es unsicher ist und die Seligkeit be-*

droht, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen.“ (in: Martin Brecht: Martin Luther. Bd. 1. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt. 1986. S. 438 f.) Das ist das Fundament, auf dem ein Christ steht: Gottes irrumsloses Wort, und auf dem er stehen kann gegen alle Mächte dieser Welt. Denn Gottes Wort ist, wie Luther in Worms auch betonte, das Größte auf Erden, das wir zu verehren (vgl. Brecht, S. 433) und dem wir daher auch zu folgen haben, koste es, was es wolle.

3. Allein Gottes Wort – auch gegen die Mächte der Zeit

Diese Haltung, allein auf dem Wort gegründet zu sein, allein vom Wort her alles zu beurteilen, hat Luther auch durchgehalten gegen die Schwarmgeister, Bilderstürmer und Aufrührer, die sich während seiner Wartburgzeit in Wittenberg zu schaffen machten und dann schließlich, gerade in Thomas Münzer, im Bauernkrieg kulminierten. Die Bauern meinten ja, die Bibel spräche von Freiheit, verstanden sie aber vor allem weltlich; die Schwärmer dagegen hatten für die Bibel nicht viel übrig, sie war ihnen nur ein äußerliches Wort, wogegen sie von einem „inneren Wort“, einer „direkten Offenbarung“ redeten. Die Frage war ja, ob Luther sich etwa an die Spitze des Bauernaufstandes stellen würde (wie das wohl heute nicht wenige in der Kirche machen würden) und so die ganze bestehende Ordnung umstürzen. Er hat all dem widerstanden.

Den Bilderstürmern hielt er entgegen: „*Allein durch das Wort müssen alle Ärgernisse abgetan werden, so dass sie ganz von selbst fallen und ohne Hand vernichtet werden, gleichwie die Götzen von den Aposteln abgetan worden sind. Sie sollen auch den Glauben und die Liebe lehren und darauf dringen; das andere ist von selbst bekannt.*“ (W², XV, 2607.) Den Schwärmern, wie Münzer, antwortete er: „*Und in diesen Stücken, so das mündliche, äußerliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, dass Gott niemand seinen Geist oder Gnade gibt außer durch oder mit dem vorhergehenden äußerlichen Wort. Damit wir uns bewahren vor den Enthusiasten, das ist, Geistern, so sich rühmen ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrift oder mündliche Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Münzer tät und noch viel tun heutiges Tages, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter sein wollen und wissen nicht, was sie sagen oder setzen ... Darum sollen und müssen wir darauf beharren, dass Gott nicht will mit uns Menschen handeln als durch sein äußerlich Wort und Sakrament. Alles aber, was ohne solch Wort und Sakrament vom Geist gerühmt wird, das ist der Teufel.*“ (Schmalk. Art., III, VIII, 3.10.)

Den Bauern und der Obrigkeit aber riet er, sich auf der Grundlage der zwölf Artikel der Bauern zu einigen, sagte zugleich aber den Bauern deutlich, dass sie kein Recht hätten, sich auf Gottes Wort im Rahmen ihrer Forderungen und Drohungen zu berufen; wie er zugleich auch der Obrigkeit ihr Unrecht, ihre


Unbarmherzigkeit vorhielt und jeglichen Aufruhr als gegen Gottes Wort ablehnte und daher zu scharfem Vorgehen gegen die teilweise blindwütigen Horden aufrief – auch auf die Gefahr hin, dass dann vielleicht Teile des Volkes sich von der Reformation abwandten.

Nicht anders war sein Verhalten den Humanisten gegenüber, den Intellektuellen der damaligen Zeit, die anfangs durchaus reformfreudig waren, etliche auch wirklich zur Reformation übertraten, andere aber, wie auch das ungekrönte Haupt von ihnen, Erasmus von Rotterdam, unentschieden blieben oder sich schließlich abwandten. Luther ist ihnen nicht nachgelaufen. Er hat ihnen gegenüber Gottes Wort bekannt. Die Auseinandersetzung mit Erasmus über den freien oder unfreien Willen behandelt einen Kern biblischer Lehre. Erasmus vertrat den Standpunkt – darin schon ganz „postmodern“ – dass er keinen Gefallen an feststehenden Aussagen habe: *„Überdies habe ich an festen Behauptungen gar keinen Gefallen, dass ich leicht zu der Meinung der Skeptiker abgehen würde, wo es wegen des unverletzlichen Ansehens der heiligen Schrift und der Beschlüsse der Kirche anginge, denen ich meine Vernunft überall gern unterwerfe, ich mag es begreifen oder nicht, was sie vorschreibt ... Es gibt ferner einige Dinge, die von solcher Art sind, dass, wenn sie gleich wahr wären und man selbige wissen könnte, es doch nicht ratsam wäre, sie den Ohren von allerlei Volk preiszugeben.“* (W², XVIII, 1601. 1605.) Die Autorität der Heiligen Schrift verwarf er damit. Luther hat deshalb ganz deutlich geantwortet: *„Denn das ist nicht das Zeichen eines christlichen Sinnes, an festen Behauptungen keine Freude zu haben; man muss vielmehr an festen Behauptungen seine Freude haben, oder man wird kein Christ sein.“* (Luthers Werke. Hrsg. von Buchwald, Kawerau u. a. Ergänzungsbd. 2. Berlin 1905; S. 219.) Und dann hat er auch Erasmus (der ja einen gewissen „freien Willen“ dem Sünder in geistlichen Dingen, also gerade im Blick auf seine Bekehrung, Erlösung zusprach, was ja sehr den Neigungen des natürlichen Menschen entspricht) entschieden mit der Bibel geantwortet: *„Das muss auch die Vernunft selbst einräumen, indem zugleich die Vernunft selbst bezeugt, dass es keinen freien Willen weder im Menschen noch im Engel noch in sonst einer Kreatur gibt ... Ebenso, wenn wir glauben, dass die Erbsünde uns also verderbt hat, dass sie auch denjenigen, die vom Geiste getrieben werden, durch den Kampf gegen das Gute außerordentlich viel zu schaffen macht, so ist es klar, dass in dem Menschen, der den Geist nicht besitzt, nichts übrig ist, das sich zum*

Guten wenden könne, sondern nur zum Bösen.“ (a.a.O., S. 519.)

Wahrheit und Irrlehre?!

Was heißt das nun für uns, die wir in einer Zeit leben, die dem biblischen Christentum immer feindseliger gegenüber steht, die immer vehementer sich gegen Gottes Ordnungen und Maßstäbe wendet? Wenn wir bibeltreue Christen sein wollen, so positionieren wir uns auf der Grundlage der Schrift gegen Abtreibung und Sterbehilfe eindeutig und helfen gleichzeitig in Liebe den Schwangeren, Kranken und Sterbenden. Wir dürfen im Namen der Heiligen Schrift Nein sagen zu „Homo-Ehe“ und nehmen gleichzeitig die Aufgabe wahr, auch Homosexuellen Gottes verändernde Liebe zu verkündigen. Wir dürfen Nein sagen zur Genderideologie und bezeugen, dass es nur zwei Geschlechter gibt, auch zugleich den wahrhaft Inter- und Transsexuellen in ihrem Zwiespalt beistehen und helfen, dass sie damit leben können. Wir dürfen ein klares Ja haben zur Unterscheidung der Aufgaben von Staat und Gemeinde Christi und zugleich uns dem widersetzen, die Religion aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen. Wir sollten auch ein entschiedenes Nein haben zu jeglicher Form von Zivilreligion und die von Gott vorgegebene Freiheit der Familie gegen staatliche Übergriffe verteidigen.

Wir müssen unverkürzt die ganze biblische Wahrheit als die einzige Wahrheit und das rettende Heil allein in Christus bezeugen, gegen alle Versuche der Relativierung und auch gegen allen Druck, dass es keine absolute Wahrheit mehr geben dürfe. Als Christen werden wir daher bereit sein, sehr einsame Wege zu gehen, was zu Trennungen in Familien, von Freunden, in Gemeinden und von Gemeinden führen kann, denn Wahrheit und Irrlehre können nicht in einer Gemeinde beisammen sein; ja, wir müssen auch  bereit werden für Verfolgung und Martyrium – alles um Christi und seines Wortes willen.

W² = Walch-Ausgabe der Lutherwerke, 2. Auflage
Groß Oesingen



Der predigende Luther (<https://martinluther.us/>)

Prüfe den Zeitgeist an der Bibel

Christian Dirks

Prüfen ist immer ein Vergleich. Es bedeutet, wenn ich etwas prüfen will, dass ich genau weiß, womit ich den Vergleich vornehmen möchte. Wenn wir also etwas wirklich zuverlässig und genau messen oder prüfen wollen, müssen wir Bezug nehmen auf eine Referenz bzw. Basis, die absolut zuverlässig und unveränderlich ist, sonst kommt bei der Messung oder Prüfung nichts als Unfug heraus. Die zeitlos richtige Referenz, um den jeweiligen Zeitgeist zu prüfen, ist die Bibel. Sie ist uns auf ewig von Gott gegeben, unverändert und hat sich immer als zuverlässig erwiesen.

Wir finden z. B. in Apostelgeschichte 17,11: **„Diese aber waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.“** Paulus war gekommen und erzählte ihnen etwas Neues. Zunächst nahmen sie das Wort bereitwillig auf, aber eben nicht ungeprüft. Sie prüften das Wort ausführlich an der Schrift, um sicher zu sein, dass die neue Lehre nicht falsch ist. Ein Prinzip, das wir Christen alle auch in der heutigen Zeit anwenden können.

Im Lichte der Bibel kannst du den Feind immer erkennen. In unserer eigenen „Erleuchtung“ wird das eher nicht funktionieren. Das wird uns schon in der Schöpfungsgeschichte gezeigt. Hier erscheint der Feind in Gestalt einer Schlange. Er spricht Eva an mit den Worten: „Sollte Gott gesagt haben?“ Das bedeutet, er zieht das Wort Gottes in Zweifel. – Wenn du die Bibel kennst, weißt du, was Gott gesagt hat. Wenn du sie nicht kennst, kann der Feind alles Mögliche in Zweifel ziehen. Unser eigener Verstand schützt uns da nicht. Und der jeweilige Zeitgeist appelliert gerne an den Verstand. – Der Feind will uns auch heute verführen, dass wir vom Baum der Erkenntnis essen. Und er weiß, dass wir unsere Probleme nicht mit unserem Verstand lösen können.

Ehrfurcht vor Gott?

Aber wir modernen Menschen glauben, dass wir unsere Probleme mit unserem Verstand und mit unseren Mitteln lösen können. Der Humanismus glaubt daran, dass wir selbst edel genug und klug genug sind. – Mir scheint, dass wir als moderne Menschen fast ununterbrochen versuchen, Probleme mit eigenen Mitteln zu lösen, die man mit „Hausmitteln“ gar nicht lösen kann. – Was sagt uns denn die Bibel dazu? Psalm 111,10: **„Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit; alle, die danach leben, sind klug. Sein Ruhm hat Bestand für immer.“** Das ist eigentlich deutlich. Da drängt sich die Frage auf:

„Wie ist das denn mit denen, die die Furcht des Herrn nicht haben?“ – Ich fürchte, der Mangel an Furcht des Herrn ist der Anfang unserer Narrheit. Wir finden zu diesem Thema noch eine weitere Stelle in Sprüche 14,27: **„Die Furcht des HERRN ist eine Quelle des Lebens, dass man meide die Stricke des Todes.“**

Wie hat Jesus selbst sich verhalten? Was hat er als Prüfstein genommen? Achten wir darauf: Jesus ist dem Feind immer wieder mit der Formulierung: **„Es steht geschrieben“** entgegengetreten. Der Feind hat sich dieser Feststellung Jesu immer geschlagen gegeben. – Wie viel mehr sollen und dürfen wir uns auf diese Basis stellen, wenn wir den Zeitgeist beurteilen! Den Zeitgeist vergangener Zeiten kann man leichter beurteilen als den eigenen Zeitgeist. Beim aktuellen Zeitgeist stecken wir mitten drin. Jeder ist ein Kind dieser Zeit und es ist deshalb schwieriger, den Geist der eigenen Zeit in seinem Wesen zu durchschauen.

Verführerischer Nazigeist

Sehen wir uns den Zeitgeist in Deutschland an, der von Ende der Zwanzigerjahre bis Anfang der Vierzigerjahre in Deutschland am Werk war. Er war geprägt vom Nationalsozialismus. Die meisten von uns wissen heute, wie falsch das Ganze war, weil wir die ganze Periode und das Ende dieser Geschichte sehen können. Wenn man Menschen spricht, die diese Zeit bewusst erlebt haben, dann sagen sie einem häufig: *„Man konnte es damals nicht erkennen. Es sah am Anfang alles so gut aus. Plötzlich waren die Arbeitslosen von der Straße. Es herrschte Ordnung und es ging wieder aufwärts. Das Volk hatte wieder Hoffnung.“* Doch man sollte wissen: Ein vom Feind beherrschter Zeitgeist sieht am Anfang immer gut aus, oberflächlich gesehen. Die Frucht, die Satan der Eva im Paradies anbot, sah auch gut aus – oberflächlich gesehen! Wenn wir die Dinge aber mit wachen Augen im Licht der Bibel betrachten, kann man erkennen, wo etwas falsch ist.

Wir greifen aus dem Nationalsozialismus drei Punkte heraus, an denen man sehr früh im Licht der Bibel hätte erkennen können, wessen Geistes Kind er ist.

1. Anhaltspunkt: Furcht des Herrn?

Im Parteiprogramm stand noch „Ein positives Christentum“. Auf den ersten Blick sieht das gut aus. Da ist doch immerhin ein Bezug auf das Christentum da. – Das Wort „positiv“ meinte aber ein Christentum, wie es den Nazis gefallen hat. Das ist nicht ein Christentum, wie es aus der Bibel kommt. – Dieser Zusammenhang war zu Anfang sicher nicht leicht erkennbar. Es stand ja nicht drin, was sie mit „positiv“

meinten. Sehr leicht erkennbar war dagegen, dass die Nazis germanische Götter verehrten. Die „Deutschen Christen“ bevorzugten den germanisierten Erlöser Heliand. Das ist nie mit Christentum vereinbar. Es ist ein Verstoß gegen das erste Gebot. – Das ist Abgötterei, nämlich eine Gräuelsünde. Der Mangel an Furcht des Herrn ist dann der Anfang aller Narrheit!

2. Anhaltspunkt: Rassentheorie

Der Gedanke kommt aus dem Darwinismus. Diese Theorie behauptet: Alle Lebewesen seien mithilfe der Evolution durch Zufall entstanden. Alle Lebewesen seien der Evolution unterworfen. Sie befänden sich in einer ständigen Entwicklung zum Höheren. Die Menschen seien ein Teil dieser Entwicklung und stellten die höchste Stufe der Entwicklung dar, die es bis heute gibt. Die Lebewesen seien unterschiedlich weit entwickelt. Es gibt sehr primitive Pflanzen und Tiere, und es gibt hoch entwickelte Pflanzen und Tiere sowie dazwischen alle möglichen Übergänge. – Wenn die Menschen quasi hoch entwickelte Tiere sind, dann sind auch die Menschen unterschiedlich weit entwickelt. Somit gibt es Untermenschen und Herrenmenschen. Letztere sind besonders wertvoll und müssen gefördert werden; die anderen sind so eine Art Müll der Evolution. Ähnlicher Hochmut tönt heute übrigens aus Putins Russland über das Lebensrecht der Ukraine. – Die Evolutionstheorie lehrt, dass das Überleben des jeweils stärksten eine wesentliche Triebfeder für die Entwicklung ist. Der jeweils Schwächste muss untergehen. Genauso haben die Nazis sehr konsequent gehandelt – eigentlich haarsträubend, oder?

Damit wir den Blick wenden können, lesen wir lieber, was die Bibel dazu erwähnt. Eine entscheidende Stelle finden wir in 1. Mose 2,7: **„Da formte Jahwe, Gott, den Menschen. Er nahm lose Erde vom Ackerboden und hauchte Lebensatem in sein Gesicht. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen (= Seele).“** Da ist bereits die Schöpfung der Pflanzen und der Tiere vollendet. Die Erschaffung des Menschen bildet eine eigene Aktion, den sechsten Tag der Schöpfung. Der Mensch ist kein hochentwickeltes Tier, sondern eine ganz eigene Schöpfung Gottes. Er ist etwas entscheidend anderes als ein Tier, denn er trägt den Hauch Gottes in sich. Das wird an folgender Stelle noch deutlicher ausgedrückt 1. Mose 5,1: **„Als Gott die Menschen schuf, machte er sie nach seinem Ebenbild.“** Diese Aussage steht mindestens achtmal in der Bibel! Natürlich gibt es unterschiedliche Menschen, doch Gott schuf keine „Untermenschen“ nach seinem Bilde! Bereits hier kann man erkennen, dass die nationalsozialistische Rassentheorie vom Feind ist, denn sie steht in direktem Widerspruch zum Wort Gottes.

3. Anhaltspunkt: „Die Judenverfolgung“

Spätestens jetzt hätten bei allen Christen Alarmglocken schrillen müssen! Israel ist das Volk Gottes. Es ist, weil es mehrheitlich seinen eigenen Messias

nicht erkannt hatte, unter alle Völker zerstreut worden. Gott hat dieses Volk aber nie verworfen. Er hat es zerstreut, weil es den Messias verworfen hat. Aber er hat auch den Völkern, unter die es zerstreut wurde, gesagt: **„Tröstet, tröstet mein Volk!“** (Jes 40,1) – welch ein Widerspruch zu dem, was die Nationalsozialisten taten und sagten.

Wer seine Bibel kannte, konnte eigentlich, besser gesagt: unweigerlich erkennen, wes Geistes Kind der Nationalsozialismus ist. Es hat solche Menschen gegeben, leider zu wenige. Und leider: manch national gesinnter biblischer Verkündiger erklärte bis Kriegsende Hitler als von Gott gesandt. So nahm dann das Unheil seinen Lauf. Wir alle wissen, wie es geendet ist. Wir hätten es wissen können, dass so etwas nicht gut gehen kann! In der Bibel steht es klar und deutlich. Wir lesen es in Galater 6,7: **„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“** Wie falsch es war, konnte man auch daran sehen, wie es mit ihnen geendet ist. Hitler hat sich im Führerbunker erschossen. Goebbels hat dort alle seine Kinder vergiftet, dann seine Frau und sich erschossen. Himmler hat sich vergiftet, Göring sollte in Nürnberg aufgehängt werden. Er entzog sich der Vollstreckung durch Selbstmord. Ganz Deutschland lag in Schutt und Asche. Es hilft uns heute nicht weiter, auf diese Zeit und ihre Menschen mit Fingern zu zeigen.

Und heute?

- Gott kommt in der europäischen Verfassung nicht vor. Man hat diese Verfassung schnell durchgewunken; die meisten Menschen in Europa sind überhaupt nicht gefragt worden. In der europäischen Verfassung war für Gott kein Platz. Stattdessen steht dort der Mensch mit seinen Werten ganz oben.
- Unser Zeitgeist ist stark vom Humanismus geprägt. Das hört sich vielleicht gut an: etwa die Vorstellungen von Toleranz und Zwischenmenschlichkeit, etwa, dass der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt steht, etwa, dass der Mensch das Maß der Dinge ist. Folgerichtig behauptet der Existenzialismus, dass die Welt an sich keinen Sinn hat, sondern ihren Sinn erst durch den Menschen erfährt. Und was sagte doch der Satan Adam und Eva? – „Ihr werdet sein wie Gott“.
- Ganz oben in Europa steht die Toleranz. Auch das sieht zunächst einmal gut aus. Kulturelle Vielfalt – das ist doch schön, wenn einem nicht überall Vorschriften gemacht werden, wenn man sein Leben lustvoll gestalten kann. Da mag man leicht übersehen, dass Toleranz an sich noch kein Wert ist. Toleranz ist gut, wenn nur Gutes toleriert wird. – Doch Jesus mahnte: **„Niemand ist gut als Gott allein!“** (Mk 10,18)

Von Gott her gilt in jedem Falle: **„Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“** (Gal 6,7) Schauen wir weiter auf den heutigen Zeitgeist im Licht der Bibel. Ich möchte hier nur vier Punkte herausgreifen.

1. Anhaltspunkt: Der heutige Zeitgeist

Er kommt genauso gottlos daher wie der Geist der angesprochenen Ideologien. Das können wir sehr gut beobachten an Blasphemie in den Medien, an Blasphemie im modernen Theater und an Blasphemie in satirischen Events und Publikationen.

2. Anhaltspunkt: Die Esoterik

Östliche Religionen breiten sich in ganz Europa aus. Es wird alles für wahr gehalten – so verrückt es sein mag – solange es nur nicht in der Bibel steht. Selbst gestandene Manager gehen zum Wahrsager. Teile der Esoterik stecken tief im Okkultismus. Mit Büchern oder Filmen, die okkultes Material verbreiten, werden Riesengewinne gemacht. In der Esoterik werden fremde Götter verehrt. Das ist ein Verstoß gegen das erste Gebot: Abgötterei! Das offizielle Zeichen der Friedensbewegung ist ein altes okkultes Zeichen, das in der Esoterik als Krähenfuß oder Drukenfuß bezeichnet wird. Es steht für Tod, Verderben und Krieg. Wundert uns noch, dass innerhalb kurzer Zeit die Grünen so kriegerisch wurden?

In der Bibel hat sich Gott schon recht früh zum Okkultismus geäußert. Wir finden das bei Jesaja 2,6-7: **„Aber du hast dein Volk, das Haus Jakob, verstoßen; denn sie treiben Wahrsagerei wie die im Osten und sind Zeichendeuter wie die Philister und hängen sich an die Kinder der Fremden. Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende; ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende.“** Kommt uns das vielleicht irgendwie bekannt vor?

3. Anhaltspunkt: Die Ökobewegung

Oberflächlich sieht die ja so schön grün aus: Es ist richtig, dass man die Böden lebendig erhalten muss, wenn sie auf die Dauer etwas tragen sollen. Es ist ja richtig, dass Massentierhaltung schlussendlich zu kranken Menschen führt. – Doch achten Sie mal auf die Sprüche, die aus der Ökoszene tönen! *„Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt.“* Ja, haben unsere Kinder die Erde geschaffen? Und sind Menschen lediglich hoch entwickelte Tiere? Sind Tiere den Menschen gleichberechtigt? Zudem wird bedenkenlos die Abtreibung ungeborener Kinder von der Ökoszene gerechtfertigt. – In Deutschland sind es seit Jahrzehnten jährlich über 100.000! Das sind jeden Tag 274 ohne die Dunkelziffer: Millionen Kinder von unserem Volk getötet! Aber man tut sich fürs vermeintliche Kindeswohl hervor: Mit der Durchsetzung des irrsinnigen Gender-Mainstreams in den Kindertagesstätten und Grundschulen. Aus welchem Reich kommt das? Die Ökobewegung hat starke Züge

einer Ersatzreligion. Zu diesem Phänomen finden wir eine Stelle in der Bibel bei Matthäus 7,15-16: **„Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“**

4. Anhaltspunkt: Rechtfertigung des Bösen

Wir finden hierzu eine Stelle bei Jesaja 5,20: **„Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!“** Oder lesen wir 3. Mose 18. In diesem Kapitel finden sich Sünden, die Gott als Gräueltaten bezeichnet hat. Dann vergleichen Sie die Lehren der Gender-Ideologie mit dem, was in 3. Mose 18 steht. Es ist gar nicht so sehr schwierig herauszufinden, aus welchem Reich die Gender-Ideologie kommt, und dass derzeit mit einem enormen Druck daran gearbeitet wird, diese Ideologie zur Staatsräson zu machen.

Lesen wir Jesaja 3,8-9 und schauen wir, nachdem wir das gelesen haben, Demonstrationen auf unseren deutschen Straßen an. Kommt Ihnen dann irgendetwas bekannt vor? Und was wird in christlichen Kirchen inzwischen so alles gesegnet! Vergleichen wir das mit dem, was in der Bibel steht! Ja, müssen wir da mitmachen? Ist es nicht angesagt, diesen Dingen einfach aus dem Weg zu gehen? Was möchte denn Christus von uns? – Wir sind gerufen, das Licht der Welt und das Salz der Erde zu sein, also auch eine Orientierungshilfe für andere.

Wie können wir in unseren Kirchen Dinge tun, die Gott eindeutig in der Bibel als Sünde verwirft! Vor allem können wir Böses nicht gutheißen. Es steht geschrieben: **„Weh denen, die Böses gut nennen und aus Finsternis Licht machen!“** (Jes 5,20) – Jetzt haben Sie gesehen, wie man den Zeitgeist anhand der Bibel prüfen kann. Sie können das an vielen weiteren Beispielen selber tun. Bevor ich zum Schluss komme, müssen wir uns die Frage stellen: „Wie wird es mit uns enden?“ Wir lesen hierzu Galater 6,7: **„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“** Wenn also diese Ernte eingefahren werden muss, frage bitte niemand: Wie kann Gott so etwas zulassen? Dadurch, dass wir uns von Gott abwenden und Sünde tun, räumen wir den finsternen Mächten Rechte ein, auf uns zuzugreifen. Und wenn sich unser Volk seit vielen Jahrzehnten bewusst von Gott abwendet, wie soll sich dann Gott ihm zuwenden?!

Was heißt das für uns?

Das Erste ist, ob wir auf dem „Breiten Weg“ mitgehen. Man könnte jetzt sagen, da draußen ist die böse Welt; was haben wir mit ihr zu tun? Wir gehen da nicht hin. – Ich glaube nicht, dass Gott das so haben will. Dann gibt es noch eins: Wir dienen dem allmächtigen Gott! Deswegen brauchen wir uns nicht

vor dem Zeitgeist zu ducken, sondern können sagen, was Sache ist. Das kann man auf unterschiedliche Weise tun. Nicht jeder soll sich unbedingt an die nächste Straßenecke stellen und predigen. – Ansonsten habe ich hier ein paar Vorschläge:

- Achten Sie darauf, was in Ihren Zeitschriften so drinsteht. Sind es Dinge, die im Widerspruch zum Wort Gottes stehen, dann bestellen Sie ab! – Wenn man Sie fragt, warum Sie abbestellt haben, dann sagen Sie warum! Das Gleiche könnten Sie mit ihrer Tageszeitung tun. – Sagen Sie ihnen warum. Sie können ohne weiteres auch gute Sachen bestellen. Schauen Sie z. B. bei ERF, DWG-Radio, Sermon-online.de oder vielen anderen Möglichkeiten nach!
- Wenn das Fernsehprogramm läuft und gotteslästerliche Aussagen gemacht werden, dann schalten Sie den Fernseher ab, erst recht, wenn Sünde verherrlicht wird!
- Besuchen Sie nicht Kinoprogramme, die Sünde verherrlichen oder im Widerspruch zum Wort Gottes stehen!
- Wählen Sie keine Partei, die Dinge propagiert, im Widerspruch zum Wort Gottes!
- Entfernen Sie alle Bücher aus Ihrem Haus, die Sünde verherrlichen oder Inhalte haben, die im Widerspruch zum Wort Gottes stehen.
- Entfernen Sie alle Gegenstände aus Ihrem Haus, die das sog. Friedenszeichen tragen! Entfernen Sie alle Gegenstände aus Haus und Garten, die im Zusammenhang mit heidnischen Religionen oder heidnischen Kulte stehen!

Gott möchte nicht, dass Sünder zugrunde gehen, sondern er hat seinen Sohn gesandt, damit die Sünder gerettet werden. Deswegen können wir uns auch nicht beliebig zurückziehen. Hierzu finden wir eine klare Aussage in der Bibel bei Hesekiel 3,18: **„Wenn ich dem Gottlosen sage: Du musst des Todes sterben!, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Wege zu warnen, damit er am Leben bleibe, – so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“**


Gott misst dieser Verpflichtung zur Warnung hohen Stellenwert zu. Wenn wir nicht warnen, kommt das einem Mord gleich: Gott sagt: **„Sein Blut will ich von deiner Hand fordern!“** – Wir brauchen nie zu kneifen, wenn wir Jesus folgen und uns nicht von der Wahrheit Gottes abbringen lassen. Wir sind dann das Salz der Erde und das Licht der Welt. Auch das hat uns Gott in der Bibel deutlich zugesprochen. Wir lesen das bei Jesaja 60,1–3: **„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herr-**

lichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.“

Wenn wir Jesus, sein Wort und unsere Beziehung zu ihm ernst nehmen, werden wir Licht, weil sein Licht kommt und es geht die Herrlichkeit des Herrn auf uns über. – Menschen werden die Weltprobleme nicht lösen können. Doch unser Himmlischer Vater ist der Allmächtige, Schöpfer Himmels und der Erde. Wir dürfen zu ihm kommen und ihn bitten. – Des Gerechten Gebet vermag viel! Wenn wir das ernstlich tun, bleibt es nicht unbeantwortet.

Es ist nicht naiv, an die Macht des Gebets zu glauben. Meine Lösung für den heutigen Zeitgeist, für die heutige Zeit heißt Fürbitte! Die Gemeinde Jesu ist gerufen, regelmäßig für unser Volk und unsere Regierung zu beten. Wir dürfen unseren Himmlischen Vater regelmäßig darum bitten, dass er sich erbarmt, trotz aller Sünde unserer Zeit, und den Menschen in unserem Land, in Europa und der übrigen Welt Erkenntnis schenkt. Denn nur wer Buße tut und sich zu Jesus wendet, kann gerettet werden. Ich glaube, dass wir nicht mehr viel Zeit haben. Wenn unser Volk nicht umkehrt und Buße tut, wird es die Ernte einfahren gemäß der Saat der letzten zwei Generationen! Wir dürfen dem Feind im Namen Jesu entgegentreten. Wie das praktisch geht: Bitte, wenn Sie über die Politik oder die Politiker oder Kirchen usw. schimpfen möchten, tun Sie es nicht, sondern tun Sie Buße und beten Sie!

Ich lade Sie ein, beginnen Sie jetzt sofort zu beten:

Lieber Vater im Himmel! Wir kommen zu dir im Namen Jesu Christi und bringen dir die ganze Not unseres Volkes vor deinen Thron. Wir tun stellvertretende Buße für die Sünde unseres Volkes und bitten dich im Namen Jesu um Vergebung. Gib uns Politiker, Medien und andere Führungspersonlichkeiten, die deinen Namen fürchten. Die es noch nicht tun, kannst du leiten, ob sie wollen oder nicht! Halte Personen, die deinen Namen verachten, aus führenden Stellungen und den Medien fern. Erbarme dich über dieses Land, dass die Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gib uns mehr Menschen, die dein Wort verkündigen. Erbarme dich über die Großkirchen, dass sie deine Wahrheit erkennen und verkünden. – Vater im Himmel, rüste deine Gemeinde zu, dass sie den Werken des Feindes noch viel wirksamer entgegentreten kann.
In Jesu Namen – Amen. 



Das prophetische Wort festhalten

Willi Baumgärtner

Und so besitzen wir das prophetische Wort <um so> fester, und ihr tut gut, darauf zu achten als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht.“ (2 Ptr 1,19 ELB)

Das prophetische Wort als Lichtquelle

Dieses Wort wird in dem Maße wichtiger, wie die Verwirrung größer wird. Das unvergängliche und irrumslose Wort Gottes, das für alle Zeiten und jeden Menschen Gültigkeit besitzt, ist für uns die Heilige Schrift. Von diesem Wort dürfen wir weder etwas wegtun noch ihm hinzufügen, ohne Gottes Gericht heraufzubeschwören. Nur über dieses Wort wissen wir von Gott, seiner Liebe zu uns, seiner Gnade in Christus und seinem Gericht. Nur über dieses Wort hören wir von Jesus Christus, seiner Person, seinem Leben und Werk. Soweit dieses Wort auch Prophetien und Verheißungen umfasst, ist es ein prophetisches Wort, das uns zum einen den Blick für die Pläne Gottes in der Zukunft öffnet und zum anderen ein Wort des Trostes und der Stärkung ist. Es ist Gottes Rede an uns. Ein glaubensweckendes, glaubensstärkendes, historisch informierendes und zugleich ein prophetisches Wort.

Das prophetische Wort ist freilich nur dann für uns erkennbar, wenn es uns der Geist Gottes aufschließt und lebendig macht. Davon geht der Apostel Petrus in der Zeit der Christenverfolgung Ende des ersten Jahrhunderts aus, wenn er schreibt: „**Wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das uns scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.**“ (2 Ptr 1,19 LU 12)

Dieses Wort gilt es festzuhalten – gerade in dunkler Zeit (Endzeit). Denn ohne das wahre Licht wird diese Welt so lange dunkel sein, bis der Morgenstern (gemeint ist hier Jesus) sichtbar wird. Petrus bezieht sich ausdrücklich auf das prophetische Wort. Er spricht nicht von irgendwelchen Visionen und Prophezeiungen. Er schreibt nicht: Lest Nostradamus oder Andere, die modernen Visionäre unserer Zeit, die mit allen möglichen sonstigen Endzeitbotschaften aufwarten. Er stützt sich aufs Wort. Das wird auch in den vorangehenden Versen sehr deutlich, wenn es heißt: „**Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt ...**“ (V. 16) Keine Mythen, wie es im Urtext heißt, keine phantastischen, möglichst verschwommenen Schilderungen, sondern das Wort.

Licht zum Verständnis des Weltgeschehens

Das unterscheidet uns Christen von den anderen Menschen, die in der Weltgeschichte und den menschlichen Schicksalen nur zufällige Begebenheiten sehen, die sie irgendwie wissenschaftlich als Ursache und Wirkung nach verstandesmäßigen Kriterien zu erklären versuchen. Für uns gilt: „Wir haben desto fester das prophetische Wort.“ Petrus sagt also mit anderen Worten, wir Christen haben mit dem prophetischen Wort, das in der Bibel enthalten ist, den Schlüssel zum Rätsel der Weltgeschichte in den Händen. „**Er bewirkt alles nach dem Rat-schluss seines Willens.**“ (Eph 1,11)

Das prophetische Wort macht uns klar, dass alles Geschehen nach dem Gesetz eines göttlichen „Muss“ abläuft. Davon steht in der Schrift immer wieder. Ein klassisches Beispiel ist die Stelle, in der der auferstandene Herr Jesus Christus sein Leiden, Sterben und Auferstehen erklärt: „**Musste nicht der Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?**“ (Lk 24,26) Schon im Alten Testament verpflichtet sich Gott nach Amos 3,7 dazu, seine Pläne den geistbegabten Gläubigen mitzuteilen. Das sehen wir auch an Abraham, der in 1. Mose 18,20ff. lange vor Lot von dem Plan Gottes erfuhr, Sodom zu zerstören und, als es dann geschah, von diesem Wort Gottes her das Wozu und Warum erkannte. Sicher haben wir nicht Licht genug, um jede Einzelheit der Weltgeschichte sehen und erklären zu können, aber die grundlegenden Linien sind dem Gläubigen nicht verborgen.

Das prophetische Wort desto fester zu haben, bedeutet für uns heute, die wir ja noch wesentlich näher vor der Wiederkunft Christi stehen als damals der Apostel Petrus, dass wir die Tageszeitung mit der Bibel in der Hand lesen – besonders im Blick auf die Zeichen der Zeit, deren geistliche Beurteilung uns Christen von Christus in besonderer Weise aufgetragen ist. So kritisierte er die Pharisäer, weil sie die Natur beobachten und Schlüsse daraus ziehen konnten, aber die wesentlichen Entwicklungen der Zeit übersahen (Lk 12,54–56). Gerade im Blick auf die beängstigenden Entwicklungen in Israel, aber auch in anderen Teilen der Welt, brauchen wir dieses prophetische Wort. Ich denke dabei an die zunehmende „Verokkultisierung“ des öffentlichen Lebens, insbesondere an bestimmte pädagogische Vorgehensweisen in den Schulen, an Halloween und Fastnacht, die heute als Schulveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht laufen; ich denke aber auch an den immer größer werdenden Machtanspruch der Frau zu

Lasten des Mannes (Quotenregelung), an die in sich zusammenbrechende Moral der Gesellschaft und schließlich den Moloch der Globalisierung, der sich alles unterwirft und das Eigenständige und Besondere nicht mehr duldet, schon gar nicht den Absolutheitsanspruch Jesu Christi. Vor diesem Hintergrund sollten wir das, was wir haben (das prophetische Wort), festhalten und gebrauchen – so gebrauchen, dass die Welt es wahrnimmt und sich wundert (und noch mancher Zeitgenosse ins Nachdenken kommt).

Das Licht des prophetischen Wortes zeigt uns auch den großen Abfall, der etwa in 2. Thessalonicher 2 beschrieben wird. Es zeigt uns für die Gemeinde das „Du aber“ des 2. Timotheusbriefes. Es zeigt uns ein umkämpftes und in Gerichten zerbrochenes Israel und eine Menschheit, die den Tagen Noahs und Lots gleicht. Hier haben wir im prophetischen Wort zeittypische Merkmale, die sich da und dort wiederholen. Die Züge des Endzeitmenschen werden in diesem Wort bereits erkennbar. Treffend wird er in 2. Timotheus 3,1ff. beschrieben. Dieses Wort zeigt uns die ökumenische Verführung ebenso wie die Irrtümer und Lügen, die als Wahrheit hingestellt werden und von den Menschen eher geglaubt werden als Aussagen Gottes.

Licht zum Verständnis der Heilszeitalter

Das prophetische Wort gibt uns schließlich auch den Durchblick durch die Zeitalter der Bibel. Es weist uns an, die Schrift „recht zu teilen“ (auszuteilen – vgl. 2 Tim 2,15) und die Schriftstellen in ihrer besonderen oder grundsätzlichen Bedeutung zu erkennen und zu erklären. Der Apostel Paulus spricht davon (Kol 1,25), dass er Gottes Wort nach der Haushalterschaft (gemäß dem Urtext) Gottes reichlich, d. h. auf das Vollmaß gebracht, ausrichten soll. Dabei steht der Begriff der Haushalterschaft für das fortlaufenden Offenbarwerden der biblischen Geheimnisse, das den Heiligen zuteilwerden soll (Kol 1,26).

Eines der Geheimnisse ist das Phänomen der Gemeinde, das im Alten Testament noch nicht gesehen und verstanden wurde, weil es dazu des Wirkens des Gottessohns bedurfte. Ja, das prophetische Wort gleicht einem „Dechiffrierdienst“ entlang der biblischen Zeitalter, einem permanenten Offenbarwerden göttlicher Geheimnisse. Es leuchtet uns an den dunklen Orten dieser Welt und der letzten Zeit. Es leuchtet uns in einem guten Sinne heim, während andere Menschen, die es nicht haben, nicht kennen oder nicht haben wollen, sich in dieser dunklen Zeit und Welt verlieren. Aber dieses Licht haben wir nicht automatisch. Dieses Licht drängt sich uns nicht auf. Es zwingt sich nicht wie die endzeitlichen dunklen Verhältnisse in unser Leben hinein, bei denen man oft den Eindruck hat, dass wir uns ihnen kaum mehr entziehen können. Christus drängt sich uns überhaupt nie auf. Er steht an der Tür und klopft an (Offb 3,20).

Licht zum Verständnis des Heilsweges

Dieses Wort haben wir als ein Licht. Wenn nach Psalm 119,105 Gottes Wort unseren eigenen Lebensweg erleuchtet, dann ist das gerade für Christen in unserer Zeit, die ja der des Petrus recht ähnlich ist, ein großer Trost. Der Trost nämlich zu wissen, warum und wie in den großen Linien letztlich die Weltgeschichte weitergehen wird. Mich dauern immer wieder die Menschen, manchmal sind ernste und nachdenkliche Leute dabei, die das nicht wissen und darum auch von Zukunftsangst geplagt sind und kaum noch einen Ausweg aus der zerfahrenen politischen und moralischen Situation unserer Zeit sehen. Oder die Anderen, die sich in Ablenkungsmanöver aller Art hineinstürzen und dauernd die Geräuschkulisse des Radios oder die Bilder des Fernsehers brauchen, um diese Zeit in ihrer ganzen Härte noch ertragen zu können.

Wir haben ein Licht, das uns hindurchleuchtet. Das macht uns gelassener. Wenn wir den moralischen Verfall unserer Zeit sehen, wissen wir: Das ist Teil des göttlichen Plans. Es ist der letzte Kampf einer alten Welt, bevor Gott die neue schaffen wird. Wir wissen zwar nicht jede Einzelheit dieses Plans. Dennoch sind wir kraft des prophetischen Wortes Teilhaber dieser Planung. Leider sieht sie so ganz anders aus als die Zukunftsvisionen und Prognosen mancher geistlicher Leiter, die von der großen Erweckung und wachsenden Gemeinden und einem neu evangelisierten Europa faseln.

Das Licht des prophetischen Wortes scheint uns zwar, aber ob wir darauf achten, liegt an uns. Damit schließt Petrus nicht aus, dass wir dieses Wort übergehen können. Dass wir mit unserer Brille die Bibel lesen und das Licht verachten. Gerade im 2. Petrusbrief begegnen uns solche Menschen. Sie achten und hören mehr auf die düsteren Zweifel und den leichtfertigen Spott ihrer Zeitgenossen, die die Christen fragen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?“ (2 Ptr 3,4) Fragen, die uns immer wieder gestellt werden. Da verweist man auf die vielen falschen Prophezeiungen der Wiederkunft Christi – angefangen von den ersten Christen bis zu den Berechnungen der Zeugen Jehovas – und fragt spöttisch: Haben die sich nicht alle geirrt?

Licht für die Erwartung unseres wiederkommenden Herrn

Nein, bis auf die Lügenpropheten haben sie nicht geirrt! Sie haben im Licht des prophetischen Wortes gelebt und die Ereignisse ihrer Zeit in diesem Licht gesehen. Das ist sogar gut! Wir können selbst von einigen, die falsche Deutungen nannten, lernen, dass sie Christus in ihrer Zeit erwarteten. Erwarten wir ihn auch? Petrus hat ihn erwartet. „So wie eine Lampe bei Nacht ein Vorgesmack des hellen Morgensterns ist, der sie überstrahlt, wenn er aufgeht, so ist die Prophetie ... ein Vorgesmack des Kommens


Christi, des hellen Morgensterns (Offb 22,16). Bis er kommt, müssen die Gläubigen ihre Herzen von der Heiligen Schrift erleuchten lassen.“ (J. F. Walvoord; Hrsg.; *Das NT*, 1983)

Deshalb ist dem Apostel das Licht des prophetischen Wortes wichtig. Gemeinde Christi darf sich nicht verlieren in einseitiger evangelistischer Arbeit, so wichtig diese ist. Oder in seelsorgerlicher und diakonischer Arbeit, so nötig die auch ist. Evangelisation und Seelsorge sind nicht die einzigen Gebiete geistlichen Arbeitens in der Gemeinde, sondern Teilbereiche des Ganzen, zu dem auch und gerade das prophetische Wort gehört.

Prophetie als Geschenk

Petrus schreibt weiter: Dieses prophetische Wort ist trotz allem Tröstlichen vorläufig. Es hilft uns, bis „der

Tag anbreche“. Es ist ein Wegweiser, bis wir das Ziel des Glaubens praktisch erreicht haben. Dann brauchen wir den Wegweiser nicht mehr, weil sich die darin gegebenen Verheißungen erfüllt haben. Bis wir mit der gesamten Gemeinde Christi dem in den Wolken kommenden Christus entgegengerückt werden (1 Thess 4,13–18). Dann ist er selber für uns leibhaftig da. Dann wird in unseren Herzen der Morgenstern vollends aufgehen.

Auf dem Weg dahin brauchen wir in einer rasend komplizierter werdenden Welt das prophetische Wort. Wir brauchen es umso dringender, je größer die Verwirrung um uns herum wird. Dieses Wort ist ein Geschenk – es ist Gnade und Erkenntnis in einem. Beides, die Gnade und die Erkenntnis, brauchen wir, um in allen Stücken wachsen zu können – zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. (Eph 4,15) 

Berichte und Kommentare

Kirche und Gesellschaft

Ordination von Frauen in der NAK

Die sogenannte „Neuapostolische Kirche“ lässt die Ordination von Frauen in alle Ämter zu. In einer Erklärung des „Stammapostels“ Jean-Luc Schneider werden biblische Aussagen zu dieser Frage wie folgt relativiert: „Aufgrund der Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit der Geschlechter“ sei es möglich, Frauen mit Amtsvollmacht zu betrauen, sagte Stammapostel Jean-Luc Schneider. Das betreffe alle Amtsstufen: Diakon, Priester und Apostel. Mit Blick auf die weltweiten kulturellen Unterschiede gilt: „Der damit verbundene Amtsauftrag wird überall dort erteilt, wo es von der Gesellschaft und Gemeinde angenommen wird“. Mann und Frau seien im gleichen Maß als Ebenbild Gottes geschaffen, von gleichem Wert und gleicher Würde sowie in gleicher Weise verantwortlich. Weder Worte noch Taten Jesu lieferten einen eindeutigen Grund dafür, diesem Schöpfungswillen Gottes zuwiderzuhandeln. Einzelne ablehnende Aussagen in neutestamentlichen Briefen zu den Aktivitäten der Frau im Gottesdienst und in Gemeinde lieferten keine ausreichende Begründung, Frauen vom Amt auszuschließen. (Quelle: <https://nak.org/de/>

db/17602/Bekanntmachungen/Frauenordination-ab-2023-moeglich)

Was sagt die Heilige Schrift über Wesen und Dienst der Frau?

Zunächst: In Christus ist „weder Mann noch Frau“ (Gal 3,28). Beide kommen von Gott (1 Kor 11,11 f.). Mann und Frau sind in Christus völlig gleichwertig. Die Erlösung durch Jesus Christus gilt beiden gleichermaßen. Im Blick auf die Liebe Gottes zu ihnen und die Verheißung der himmlischen Herrlichkeit gibt es keine Unterschiede.

Zugleich gilt aber gemäß 1. Korinther 11,3 und Epheser 5,23 ff., dass „so wie Christus das Haupt der Gemeinde“ ist, der „Mann das Haupt der Frau“ ist. Als Haupt der Frau hat der Mann die Aufgabe, seine Frau zu lieben, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat (Eph 5,25–29). Das Hauptsein des Mannes im Hinblick auf die Frau bildet also das Hauptsein Christi über seine Gemeinde ab. Dieses Verhältnis kann nicht umgekehrt werden, da es sich um eine Schöpfungsordnung handelt, die im Wesen Gottes beruht, der uns gewiss „wie eine Mutter tröstet“ (Jes 66,13; ein Vergleich!), aber sich in seinem Wesen als „Vater“ und „Sohn“ offenbart (1 Joh 2,22!).

Zugleich ist Gott „Geist“ und steht über den irdischen Geschlechtern (Joh 4,24).

Das Hauptsein des Mannes in der Abbildlichkeit Jesu Christi zeigt sich genauso wie bei Jesus Christus in liebender Fürsorge. So wie Christus „die Gemeinde geliebt und sich für sie hingegeben hat“, so sollen wie gesagt die Männer ihre eigenen Frauen lieben (Eph 5,25). Ein Missbrauch des Hauptseins, etwa zur Misshandlung oder Unterdrückung, ist wider Gottes Wort. Ein solches Verhalten würde der Liebe Christi völlig widerstreiten. Die fürsorgende Liebe des Mannes zu seiner Frau geht mit deren dankbarer und freiwilliger Unterordnung gegenüber ihrem – in Christus gegründeten! – Ehemann Hand in Hand (Eph 5,23) – zum Segen für beide, ihre Kinder und die Gemeinde.

Da der Mann das Hauptsein Christi gegenüber der Gemeinde abbildet, kann die Frau keine Funktion in der christlichen Gemeinde einnehmen, die mit dem Hauptsein zusammenhängt. Konkret: Sie kann nicht „regieren“ und nicht autoritativ lehren. Der Ältesten- und Hirtendienst ist – wie auch das Apostolat – im Neuen Testament eindeutig Männern vorbehalten (1 Tim 3,2; Tit 1,6). Stellen, die angeblich von Gemeindeführerinnen und weib-

lichen Aposteln handeln sollen, lassen sich unterschiedlich übersetzen (Röm 16,3: „Vorstand“ oder aber „Beistand“; Röm 16,7: „Junia“ oder aber „Junias“). Eine Deutung im Sinne von weiblichen „Ältesten“, „Vorsteherinnen“ und „Apostelinnen“ ist äußerst fragwürdig, vor allem auch, weil sie im Widerspruch zu den klaren Aussagen des Wortes Gottes stünde, die solche Funktionen für Frauen eindeutig zurückweisen.

Was den Lehrdienst betrifft, so ist dieser insofern beschränkt, als eine Frau kein Lehramt gegenüber dem Mann wahrnehmen soll. Dies würde ein „Herrschen“ über den Mann darstellen und damit die oben beschriebene Schöpfungsordnung Gottes pervertieren (1 Tim 2,12 f.). Begründet wird dieses Lehrverbot auch mit der leichteren Verführbarkeit der Frau von ihrem Wesen her (1 Tim 2,14). Dies würde Irrlehre in der Gemeinde begünstigen. Da Lehre in der Predigt weitergegeben wird, ist eine dementsprechende, mit Lehre verbundene Predigt von Frauen im auch von Männern besuchten Gottesdienst christlicher Gemeinden vom Neuen Testament her ausgeschlossen. Dies war bis vor einigen Jahrzehnten auch noch einhelliger Konsens aller christlichen Kirchen und hat sich erst in der Neuzeit unter dem Einfluss des Zeitgeistes geändert.

Die Frau in der Gemeinde soll sich der Leitungs- und Lehrautorität hierzu bevollmächtigter Männer unterordnen (1 Kor 11,3 ff.; 1 Tim 2,12 ff.). Das Schweigebot in 1. Korinther 14,34 f. bezieht sich darauf und nicht auf ein völliges Schweigen in jeder Situation des gemeindlichen Alltags, denn die Bibel spricht zugleich davon, dass Frauen „beten und prophetisch reden“ (1 Kor 11,5), dass es „Prophetinnen“ gab (Apg 21,9) u. ä.

Die Frau darf also insofern reden, als sie sich nicht auf die verbindlichen Lehrfestlegungen in der Gemeinde bezieht bzw. solche neu formulieren möchte. Das heißt

praktisch: Sie kann sicherlich in der Bibelstunde – und außerhalb der eigentlichen Predigt meines Erachtens auch im Gottesdienst – Erkenntnisse weitergeben, ihren Glauben bezeugen, beten, singen und kleinere Beiträge bringen, aber sie soll nicht im autoritativen Sinne lehren. Die Prüfung ihrer Rede obliegt – wie auch jeder andere Beitrag – den Ältesten der Gemeinde (Tit 1,9; 1 Joh 4,1).

Zusammengefasst: Es gibt viele biblisch begründbare und wichtige Dienste der Frau. Sie kann im Haus und in gewissem Rahmen auch in der Gemeinde „prophetisch reden“. Sie kann allein, in der Familie und in der Gemeinde beten. Sie kann andere Frauen im Wort Gottes unterweisen (Tit 2,3–5). Sie kann Kinder lehren und im Wort unterweisen (2 Tim 1,5; 3,15). Sie kann ihren Glauben gegenüber Ungläubigen bezeugen (Mt 28,7 ff.; Joh 4,39; Apg 18,26). Sie kann diakonische Dienste wahrnehmen (Röm 16,1 ff.) und vieles andere.

Sie soll aber nicht die Gemeinde leiten und autoritativ lehren. Gott hat für jeden Menschen – seinem Wesen und seiner Bestimmung entsprechend – Gaben und Aufgaben bereit. Wenn ein Mensch seine Berufung in Einklang mit den Aussagen der Heiligen Schrift annimmt, wird reicher Segen aus diesem Dienst erwachsen.

Dr. theol. Lothar Gassmann

(Lit.: W. Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, 1984; R. Ebertshäuser, Als Frau zur Ehre Gottes leben, 2003.)

Wie steht es im Lande?

„Die Propheten weissagen Lüge, und die Priester herrschen auf eigene Faust, und mein Volk hat's gern so. Aber was werdet ihr tun, wenn's damit ein Ende hat?“ (Jer 5,30–31) Jeremia musste im Auftrag Gottes harsche Kritik am Verhalten der geistlichen und auch weltlichen Führer und am Verhalten des gesamten Volkes üben und gleichzeitig das Gericht Gottes ankündigen, was ihn in große Bedrängnis brachte. Im gesamten Buch des Propheten Jeremia geht

es hauptsächlich um diese Thematik. Die damaligen falschen Propheten gaben sich opportun und volksnah und sagten genau das, was die Regierenden und das Volk gerne hören wollten. Und die Priester lagen auf derselben Linie.

In unserer Zeit sendet Gott keine Propheten mehr. Das ist nicht mehr nötig, weil Jesus Christus und damit Gott selbst zu uns gekommen ist und wir das Wort Gottes in Gestalt der Bibel haben, wo alles das geschrieben steht, was für unser Leben und Sterben notwendig ist. So können wir auch den Propheten Jeremia lesen und dabei erkennen, wohin gottloses Wesen führt. Denn die Gläubigen rüstet Gott mit dem Geist der Wahrheit und Erkenntnis aus.

Lügenpropheten

Das sind in unserer Zeit z. B. die Ideologen, die den neuen Gendermenschen schaffen und dabei die göttliche Schöpfungsordnung „überwinden“ wollen. Dazu gehören dann auch diejenigen, die den dazugehörigen Porno- und Pervers-Sexualkundeunterricht, verbunden mit Handlungsanleitungen, einführen.

Lügenpropheten sind auch die Befürworter, Förderer und Verharmloser des Abtreibungsunwesens. Sie sind auch die Befürworter, Förderer und Verharmloser in Sachen islamischer Unterwanderung und solche, die ihr Land preisgeben und solche, die nicht vorhandene Gefahren, wie den von Menschen gemachten Klimawandel herbeireden, an dem kein Wort wahr ist.

Und die Priester, das sind heute die Funktionäre („Bischöfe“ und manche „Pfarrer“) des „Vereins zur Pflege religiösen Brauchtums“ (Kirche), die „Genderlehrstühle“ fördern, das Wort Gottes passend hinbiegen, indem sie die fundamentalen Grundlagen des christlichen Glaubens bestreiten und Religionsvermischung betreiben.

Das alles unter dem Deckmantel der Liebe Gottes. Erst dieser Tage hörte ich wieder die Ansprache einer Pfarrerin, die von der

Liebe Gottes schwelgte und sich abschließend gegen Rassisten, Fremdenfeinde und Nationalisten aussprach. Bei Letzteren sind diejenigen, die sich nicht verführen lassen wollen. Und hier dürfen wir uns nicht verführen lassen, auch wenn das Volk, damals wie heute, empfänglich für die von vielen Meinungsmachern ausgegebenen Parolen ist.

Der Prophet Jeremia musste dem Volk damals das strenge und un-nachsichtige Gericht Gottes ankündigen, das sich dann in der Deportation des Volkes nach Babylon erfüllte. Heute kämen wir vielleicht unter eine islamische Fremdherrschaft, nach der sich manche regelrecht zu sehnen scheinen. Gott hat kein Gefallen an einem solchen Gericht. Gott schickte deshalb Propheten, damit diese das Volk warnten und zur Umkehr aufriefen. Auch heute gibt es noch Mahner, auf die man hören sollte. Wir dürfen deshalb nicht zur angepassten schweigenden Mehrheit gehören, sondern müssen den Mund auf tun – und für das Land und die Verirrten beten – solange das noch möglich ist. *Jörgen Bauer*

Gott ist queer?

(BNN, 17.6.2023) Pforzheim zeigt sich beim ersten CSD von seiner bunten Seite: „Gott ist queer“. Zum ersten Mal in der Stadtgeschichte hat es in Pforzheim einen Christopher Street Day gegeben. Die evangelische Dekanin Quincke sucht den Schulterchluss. Sie sind bunt, sie sind gut drauf, sie lächeln, flachsen und verbreiten einfach gute Laune. Unglaublich eigentlich, dass sich die queere Bevölkerung Pforzheims normalerweise nicht derart bunt gibt, so normal, wie das alles am Samstag wirkt ... Am Stand gegenüber weichen die bunten T-Shirts und – nur wenige – karnevaleske Kostüme einem Talar. Hier nämlich hat die evangelische Kirche ihren Stand. Dekanin Christiane Quincke lässt es sich nicht nehmen, hier vorbei zu schauen. Schließlich ist sie Schirmherrin des CSD, genau wie die grüne Bundestagsabgeord-

nete Stefanie Aeffner. Das sei, so sagt Quincke in ihrer Rede, „eine Ehre, weil ich davon überzeugt bin, dass Jesus auch hier ist“. Die Kirche müsse ein „safe space“ werden, also ein sicherer Hafen für Verfolgte. Und nicht nur die Kirche: „Ich will, dass Pforzheim ein safe space ist. *Gott ist queer!*“ Nur wenige Meter vom Marktplatz entfernt am Leopoldplatz hat eine Gruppe von Christen rund um den Theologen Lothar Gassmann Stellung bezogen. Also dort, wo die Busse ankommen, die die CSD-Besucher bringen ... Es werden christliche Botschaften verteilt, das Wort „Jesus“ ist auf den T-Shirts deutlich präsent. Mit dem Jesus, den Quincke meinte, hat dieser hier aber offenbar wenig zu tun, gepredigt wird ein konservatives Christentum. Gassmann betont: „**Gott ist heilig!**“ *Einen jeglichen dünkt sein Weg recht; aber der HERR prüft die Herzen.* (Sprüche 21,2)

Geheimnis der Kirche

Die Kirche ist nichts anderes als der Heilige Geist in den Menschen. Dieser Gest zieht uns in die engste Gemeinschaft mit Christus hinein. Wir sind herausgezogen worden aus Sünde, Tod und Satansmacht und hineinberufen worden in die herrliche Gemeinschaft der Kirche. Das griechische Wort für Kirche heißt: „die Herausgerufene“! Deren Zeichen ist Liebe in der Form von Freiheit, Freundlichkeit, Gültigkeit, Geduld, Verträglichkeit, Sanftmut und gegenseitiger Unterordnung. Christus hat nicht gesagt, dass ein rechter und fester Glaube das Erkennungszeichen der Christen sein wird, sondern allein ihre Liebe untereinander! Der Heilige Geist aber ist nichts anderes als Gottesliebe. So wie Gott uns liebt und vergibt, so sollen und können wir uns untereinander lieben und vergeben. Wenn wir das tun, erfüllen wir die fünfte Bitte im Vaterunser recht.

Diese Kirche wird auch der Tempel Gottes genannt. Nicht in schönen Steingebäuden, prächtigen Gewändern oder in dicken

Büchern wohnt Gott, sondern in lebendigen Menschen. Allerdings kann keiner sagen: „In mir alleine wohnt Gott!“ Vielmehr wohnt Gott in allen wahren Christen zusammen. Dazu gehören auch die verstorbenen und künftigen Heiligen – in allen Menschen, die der Geist und das Blut Christi heiligen, wohnt Gott. Sie sind zusammen der Tempel Gottes.

Auch werden die Herausgerufenen aus Sünde und Tod der lebendige Leib Christi genannt. Dabei ist die Hauptsache an diesem Leib das Haupt selbst: Jesus Christus. Er will mit uns allen in engster Gemeinschaft leben. Wir sollen und wollen gleich, ganz und gerne tun, was er will. Er will nur seine Liebe, Wahrheit und Reinheit durch uns zur Verwirklichung und Ausführung bringen. Dabei ist es nicht wichtig, wer in der Kirche groß oder klein ist, denn häufig wirkt Jesus durch „unbedeutende“ Glieder mehr als durch berühmte Führer. Die Demut ist ein Geheimnis der Liebe. Wer dient und Tragkraft hat im Gebet, der ist in Wirklichkeit groß. Und wo ein Glied am Leibe Jesu leidet, da leidet der Herr dieselben Schmerzen mit. Ein Christ lebt nie für sich allein. Er lebt immer mit Jesus und der Gemeinschaft der Heiligen.

Ob nun ein Krankenhaus in Nebek Not leidet oder die arabische Synode schwach dasteht, ob Du in Deinem Glauben und Deiner Liebe versagst, ob wir alle dumm und stur sind – das sind Schmerzen Jesu heute! Da sind aber auch die Aufgaben der Fürbitte. Die Kirche Jesu Christi, das bist Du, das sind wir alle, die sich nahe zu ihm stellen. Du gehörst in den Leib Jesu Christi hinein! Alle Kritik an der Kirche trifft auch dich, alle Freude darin beteiligt Dich mit.

Vater! Du bist die Liebe, die uns Dein Sohn offenbart hat. Lehre uns bleiben in Kraft und Demut, in Wahrheit und mit Ausdauer. Hilf, dass wir uns so lieben, wie Du uns liebst und dass wir aller Menschen Diener werden! Amen.

Walter Wassermann (1967)



1. Eine Verheißung für das Alter ... um den Abend wird es licht sein

bei dem, der sich in Gott geborgen weiß, dank dem lebendigen Gotteswort – Jesus Christus. Psalm 71, biblische Verheißungen, ja die ganze biblische Heilsgeschichte wie auch Lob- und Danklieder laden den Leser ein, sich ganz in Gottes Hand fallen zu lassen. Wenn die Kräfte und äußeren Möglichkeiten nachlassen – wie können wir Segen erhalten und weitergeben? Wie können wir froh und dankbar die letzte Wegstrecke Wegstrecke bewältigen?
Geheftet, DIN A5, 48 Seiten

2. Getröstet im Leid

weil Jesus Christus, der Sohn Gottes, in Niedrigkeit auf die Erde kam; ... uns im Leid besonders nahe ist als unser wahrer Tröster; ... den Tod überwunden hat; ... allein dem Gläubigen ewiges Leben gibt; ... uns durch Leid für die Herrlichkeit in Ewigkeit zubereitet; ... uns eine neue Schöpfung verheißen hat. Er weiß, wie es um jeden von uns steht, um allen Schmerz, um alle Fragen. Jetzt noch verhüllt, führt er uns im Glauben zum Lied des Lammes an seinem Thron.

Geheftet, DIN A5, 48 Seiten



3. Der rettende Glaube

Wie wir Gott suchen, hören und glauben können, bis zur Heilsgewissheit, erfahren wir am Beispiel der Glaubensväter Spurgeon, Bunyan und Haarbeck. Betrachtungen des Liedes „Fels des Heils, geöffnet mir“, beinhalten praktische Glaubens- und Lebenszeugnisse, die uns Mut machen wollen, den himmlischen Rettungsanker auch in äußerster Bedrängnis zu ergreifen. In einer biblischen Besinnung wird uns das Wesen des rettenden Glaubens vertieft und ergänzt durch das Lebens- und Glaubenszeugnis der messianischen Jüdin Helene Wyman.

Geheftet, DIN A5, 64 Seiten



4. Das „Dennoch“ des Glaubens

wird uns anhand von Psalm 73 vor Augen gestellt. Dieses „Dennoch“ erlebte die Missionarin Corrie ten Boom durch die Leiden im KZ dramatisch. Anhand der biblischen Gestalten von Asaph, Jakobus, und Petrus mit dem Herrn Jesus Christus führt uns der Verfasser die Unverbrüchlichkeit des lebendigen Gotteswortes vor unsere Herzensaugen. Er zeigt, wie Anfechtungen zum Glaubensleben gehören und wir in der Lebenskraft des Evangeliums diese überwinden.

Geheftet, DIN A5, 48 Seiten



5. Einer ist euer Meister

Wer ist Jesus Christus wirklich? Was erfahren wir durch das biblische Evangelium, Mose und die Propheten? Was schenkt uns Jesus Christus bzw. was können wir hier und jetzt durch Ihn im Glauben erhalten? Was bedeutet Nachfolge Christi und wohin führt sie uns? Was ist mit denen, die in Christus sterben? Wie wird Gemeinde Jesu heute noch gebaut? Was ist das Fundament des Baus, was für Steine finden Verwendung? Was geschieht, wenn der Bau fertig ist?

Geheftet, DIN A5, 48 Seiten

6. Beerdigung oder Kremation

Dieses Thema bewegt viele Christen – scheint es doch so kostengünstig, so praktisch, sich verbrennen und das Häuflein Asche in einer Urne pflegeleicht und dauerhaft ordentlich beisetzen zu lassen. Aber ist dies Gott wohlgefällig? Wie harmoniert diese menschliche Eigenmächtigkeit mit seinem ewigen und unumstößlichen Heilsplan? Welchen Weg weist uns sein Wort? Wie sollen wir mit dem irdischen Leib aus Elementen der Erde, als Grundlage für den Auferstehungsleib umgehen? Das Heft wurde erweitert um den Beitrag eines Japan- und Israel-Missionars, mit aussagekräftigen zeit- und glaubensgeschichtlichen Erklärungen.

Geheftet, DIN A5, 12 Seiten





7. Christ und Politik

Gottes Wort, die eigentliche Lebenskraft für uns, für Familie, Gemeinde, Gesellschaft, Nation – ist das ein Märchen? Selbstbestimmung entspreche der Würde des Menschen, heißt es, und so wurden Gottes Ordnungen aus Gesetzgebung, Erziehungswesen und Alltagsleben weitgehend getilgt. Was kann, was soll der biblisch gläubige Christ da tun, außer beten? Der Autor ermutigt uns, an Gottes Wort als Leitlinie für das persönliche Leben festzuhalten – den Verheißungen des wiederkommenden Herrn vertrauend. Geheftet, DIN A5, 40 Seiten

8. Organspende und der neue Tod

Medien, Politik und Kirchen fordern unsere Bereitschaft zur „Organspende“, gilt es doch „kostbares Leben zu retten“, quasi als moralische Verpflichtung. Wenn ein Mensch schon „hirntot“ sei, sollten doch wenigstens seine funktionierenden Organe dienen, anderes Leben zu erhalten. Doch was will unser Schöpfer? Und was ist dann unser Wille? Dies medizinisch wie geistlich zu hinterfragen, lohnt. Der Autor war Transplantationsmediziner sowie Klinik-Chefarzt. Als Mediziner und Christ stellt er in verständlicher Form seine Erfahrungen sowie Tatsachen vor, ohne das persönliche Urteil des Lesers vorwegzunehmen. Paperback DIN A5, 96 Seiten



Neu ab 9-2023

9. Fundamente von Pastor Wilhelm Busch

Kostbare, zeitlose Glaubenspredigten aus der Nachkriegszeit. Busch schreibt im Schlusswort: Wer ernsthaft Gottes Gebote betrachtet, der weiß am Ende mit eindeutiger Klarheit: „Ich brauche Vergebung der Sünden!“ Darum muss solch ein Gang durch die Gebote notwendig zum Berg Golgatha führen, wo der Sohn Gottes für die Sünder starb. Über dem Kreuz Jesu Christi steht: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Jesus ist aber auch der, von dem die Bibel sagt: „Er ist uns von Gott gemacht zur Heiligung.“ Hier vom Kreuz gehen die Kraftströme aus, die uns befähigen, dem Sünden-Leben den Rücken zu kehren und unsern Schritt auf Gottes Wege zu lenken.

Verteilbuch DIN A 5, ca. 72 Seiten; Neuauflage 2023 (von 1960)

10. Buße – ein himmlisches Geschenk von Evangelist Georg Steinberger (1865–1904)

In der Zeit der Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung waren die begnadeten Predigten des Seelsorgers weit verbreitet als Hilfen für Menschen, die sich von Herzen dem biblisch offenbarten Gott zuwenden wollten. Heute, wo alle mit allen „Auf Augenhöhe“ sein wollen, wird das Thema „Buße“ vielfach in falschen Vourteilen abgetan – viel Heil wird so versäumt! Steinberger selbst faßt zusammen: Der Ruf Jesu ist ein Ruf zum Heil. Dieses Heil beginnt mit der Buße. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen!“ Wohl dir, wenn du diesem Ruf gefolgt bist und den Segen eines gereinigten Gewissens genießen darfst! Du gehörst zu den Glücklichen dieser Erde und du wirst es bezeugen, dass Buße ein himmlisches Geschenk ist.

Verteilheft DIN A 5, ca. 36 Seiten

Rückfragen und kostenlose Bestellungen bitte an:

Pfr. Willi Baumgärtner · Maulbronner Straße 19 · 76646 Bruchsal-Helmsheim · Telefon: 0 72 51/4 40 57 12

E-Mail: wb251256@web.de

oder: Ortwin Blum · Hauffstraße 4 · 75391 Gechingen · Telefon: 0 70 56/9 20 90 · Fax: 0 32 22/4 35 70 08

E-Mail: Aufblick.und.Ausblick@t-online.de